Das jüdische Blatt.

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:
M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Els.
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger**, Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann,** Schützenstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider,** Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:
Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling, **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

IV. Jahrgang. Ansbach=Straßburg, 21. Februar 1913, 14. Adar 5673. Nr. 8.

Inhalt.

Zu פ׳ כי תשא

Die Bundestafeln.

„Und die Tafeln sind Gottes Werk
und die Schrift ist Gottes Schrift."

Der größte und bedeutungsreichste Moment in der Geschichte Israels und dem Entwicklungsgange der Menschheit: die Verkündigung des Zehnwortes auf Sinai, war vorüber; Israel hatte den Schwur ewiger Treue dem göttlichen Gesetze geleistet und war geweiht zum Priestervolke, zum Herolde der erhabensten Lehren an alle Bewohner der Erde. Der treue Führer des Volkes zog sich in die Wolkenhülle des Gottesberges zurück, um den Gesamtinhalt des Gesetzes an der göttlichen Quelle zu empfangen und denselben dem Volke zu übermitteln. Nachdem er sich in vierzigtägiger Abgeschiedenheit der göttlichen Belehrung hingegeben hatte, übergab ihm der Allerheiligste die beiden Tafeln des Bundes; sie enthalten die Grundzüge der ganzen Gesetzgebung, denn sämtliche Thoravorschriften entwickeln sich wie Zweige aus den 10 Stämmen der Bundesworte. (Exodus 24, 12; Raschi z. St.) Und diese Tafeln des Zeugnisses waren beschrieben mit dem Finger Gottes. Wie der Himmel mit dem Sternenheer zahlloser Welten auf den Ewig=Einzigen in seiner Allmacht und Größe hinweist und daher ein Werk des göttlichen Fingers genannt wird (Psalm 8), ebenso bezeugten die Bundestafeln durch ihre wunderbare Beschaffenheit die Göttlichkeit ihres Inhalts und werden daher auch als mit dem Gottesfinger beschrieben, unmittelbar der göttlichen Allweisheit entstammend, bezeichnet; sie bezeugten aber auch, wie das Wort Gottes von uns erfaßt und erfüllt werden soll.

Wiederholt wird im Pentateuch darauf hingewiesen, daß die Bundesworte in Stein eingegraben waren, in einen Stoff, der den höchsten Grad von Festigkeit darstellt; so sei uns auch die Gotteslehre das Absolute, Unabänderliche, das hoch erhaben ist über den Wandel und Wechsel der Zeiten und ihrer jeweiligen Meinungen und Anschauungen; abgeschlossen ist sie gegeben und kennt keinen Fortschritt und keine Weiterentwicklung.

Und die Tafeln waren durch und durch von beiden Seiten beschrieben; die Schrift durchbohrte sie und doch waren sie auf beiden Seiten mit gleicher Deutlichkeit zu lesen. „Nicht an der Fläche nur, nicht nur von der einen Seite, nicht oberflächlich und einseitig soll uns das Sinaiwort ergreifen, durchdringen soll es uns, unserem ganzen Wesen in allen seinen Fugen soll es sich auf= und einprägen, und in welcher Beziehung und Stellung auch immer, soll an uns die Gottesschrift recht und leserlich und verständlich erscheinen. Sieh die zeugenden Gottestafeln. An ihnen gab es keine rechte und keine Kehrseite. In Beziehung zu Gott hat das ganze menschliche Dasein keine Kehr= und keine Nebenseite. Alles sei mit gleichem Ernst und gleicher Hauptsächlichkeit Gott zugewandt. Alles trage mit gleicher Entschiedenheit und gleicher Unmittelbarkeit das Gepräge des göttlichen Willens. Lasse dich durch und durch mit dem göttlichen Worte durchdringen." (Nach Hirsch, ges. Schriften I.)

Und diese Tafeln des Bundes, den Gott mit Israel geschlossen, bilden die unanfechtbare Basis der Gottesoffenbarung und bekunden unwiderleglich, daß der Einig=Einzige in seiner Himmel und Erde erfüllenden Herrlichkeit seinem Volke die Lehre der Wahrheit verliehen; sie enthalten aber auch die ewigen Grundlagen aller menschengesellschaftlichen Ordnung; die Grundzüge der Pflichten gegen Gott und Mitwelt, die Heiligkeit der Tat, des Wortes und der Gedanken. Worte, nicht Gebote, nennt die Schrift die 10 sinaitischen Aussprüche, die, ohne geboten zu sein, sich von selbst in die Tafeln des menschlichen Herzens mit dem Griffel der Wahrheit eingraben werden. Und diese Worte des ewigen Bundes bildeten das „Allerheiligste" in der einst zu errichtenden göttlichen Wohnung; dort, wo die Tafeln des Zeugnisses, von Cherubimfittigen beschattet, ihre Stätte gefunden, dort thronte und leuchtete die Herrlichkeit Gottes in der Mitte Israels.

Aber das damalige Geschlecht hatte sich zunächst dieses hohen Vorzugs in empörendster Weise unwürdig gemacht. Kaum war das weltüberwindende „Onauchi“ verklungen, fast noch im Anblick des blitzumleuchteten Sinaigipfels, hatte das Volk das Band zerrissen, das es in Ewigkeit mit dem Gotte seines Lebens verbinden sollte; „sie warfen sich nieder vor einem Gußbilde und vertauschten ihre Ehre mit der Gestalt eines Gras essenden Tieres (Ps. 106).“ Rohe Genußsucht war ihr Idol geworden und vom Reiz des Goldes verführt verscherzten sie den Schmuck vom Berge Horeb. Der heidnische Wahn hatte zu zügelloser Ausschweifung geführt, „das Volk setzte sich, zu essen und zu trinken und dem Mutwillen sich zu ergeben“. Das Bündnis mit Gott war gebrochen, wozu noch die Urkunde dieses Bündnisses? — Darum ergriff der treue Hirte, von gerechtem Zorn erfüllt, die Bundestafeln und zerschmetterte sie am Fuße des Berges. — Doch siehe! Die Tafeln waren zerbrochen, aber die Schriftzeichen flogen zur Höhe zurück (Talm. Pesachim 87), um bald wieder als Gottesschrift auf neuen Tafeln sich zu verewigen. Denn Göttliches kann nicht verdrängt und nicht vernichtet werden, wenn auch Wahn und Lüge sich dagegen empören. Die Tafeln waren zerbrochen, aber ihr Geist, ihr Inhalt, die Wahrheit, die sie kündeten, blieb unversehrt. Und wie in grauer Vorzeit, so hat sich dies im Laufe der Jahrtausende an dem geoffenbarten Gottesworte gar oft bewährt. Zu unzähligen Malen suchte blind wütender Glaubenshaß die Gottestafeln in Scherben zu schlagen, das Gottesbuch der Thora der Vernichtung preiszugeben, aber die Lehre der Wahrheit blieb immer siegreich gegen Tyrannenwut und Scheiterhaufen und das אש דת das Feuer des Gottesgesetzes, das berufen ist, die Welt zu erleuchten, strahlt heute noch in ungetrübtem Glanze.

Die Trümmer der Gesetzestafeln lagen aber fortan aufbewahrt in der hl. Bundeslade zur mahnenden Warnung für alle Generationen: nicht zu huldigen dem Götzen der Genußsucht und sich nicht blenden zu lassen vom gleißenden, trügerischen Schimmer des Goldes. Rabb. Schüler.

Erinnerungen an Rabbi Abbe Werner. ז״ל

Von Isch Jemini.

Rabbiner Abraham Werner, bekannt unter dem Namen „Reb Abbe“, ist vor einigen Wochen in London im Alter von 75 Jahren gestorben. Nicht nur die Juden des East-End haben durch den Tod des greisen Rabbi ihren bewährten Führer, einen schier unvergeßlichen Verlust erlitten, sondern die gesamte Judenheit und eine große Zahl von Verehrern weit und breit ist durch dessen Heimgang in tiefste Trauer versetzt. Es sei deshalb dem Schreiber dieser Zeilen, der öfter das Glück hatte, in der Nähe von Rabbi Werner zu weilen, gestattet, dem Verstorbenen einige Worte des Gedenkens zu widmen.

In jugendlichem Alter wurde Rabbi Werner, der seiner vortrefflichen Begabung wegen Aufsehen erregte, in Tels (Kowno), einer der hervorragendsten jüdischen Gemeinden Rußlands, Dajin und später Rabbiner; nachher wurde er Oberrabbiner in Helsingfors (Finnland). In seinem 52. Lebensjahre wurde er von den im East-End wohnenden, aus dem Osten eingewanderten Glaubensgenossen als Rabbiner in die aufblühende „Machsikei Hadaß“-Gemeinde berufen, welche sich damals wegen Differenzen in Kaschrusfragen von der englischen Synagogengemeinde und damit von dem damaligen Chief Rabbi Dr. Adler losgesagt hatte. Nun scharten sich die Getreuen um die machtvolle Persönlichkeit Rabbi Werners, und die mühevolle Aufgabe des Verstorbenen war von Erfolg gekrönt. Mit Aufgebot aller Energie gelang es ihm, seiner Gemeinde die Selbständigkeit in finanzieller und insbesondere in religiöser Beziehung zu wahren. Seiner Friedensliebe war es aber auch zu danken, daß dem Kampf mit der Hauptgemeinde die Schärfe genommen wurde. Sein einziges Ziel war das Judentum zu stärken; dies war allerdings in London keine leichte Aufgabe, bei dem großen Kontrast zwischen den im Osten herrschenden Sitten und dem modernen Großstadtleben. Nicht nur durch sein großes Wissen — er war sicherlich einer der größten Gelehrten unserer Zeit — sondern auch durch sein gutes Herz war es ihm gelungen, sich das Vertrauen aller jüdischen Kreise in London zu erwerben. Rührend war, daß er von seinem spärlichen Gehalt das meiste noch an Notleidende verschenkte; und oft hat er einer armen Frau, deren Huhn er für trepho erklärte, das Geld gegeben, damit sie sich ein neues kaufen könne..... Eine Zeitlang, als seine Gemeinde in besonders schwierigen finanziellen Verhältnissen war, verzichtete er auf sein Gehalt. Als ein beredtes Zeugnis für die Verehrung und Liebe, deren sich der Verstorbene in London erfreute, sei erwähnt, daß am Tage, da er zu Grabe getragen wurde, sämtliche Kaufleute im Whitchapel ihre Geschäfte geschlossen hielten.

Rabbi Werner, der von jeher zu den Chowewe Zion gehörte, hatte sich begeistert, auf Theodor Herzls Ruf, der ihn mehrfach in London aufgesucht hatte, der zionistischen Bewegung angeschlossen. Nicht nur am vierten Kongreß in London hat er regen Anteil genommen, sondern zweimal, zum zweiten und vierten Kongreß, hat er, damals schon ein alter Mann, die Reise nach Basel nicht gescheut. Er weilte dort beidemal als Gast im Hause des Basler Rabbiners, und stets war eine große Zahl von Gesinnungsgenossen in der Nähe von Rabbi Werner versammelt. Mit der größten Aufmerksamkeit folgte er den Beratungen des Kongresses bei Tag und Nacht; auch an den Sitzungen der Misrachi-Föderation nahm er stets regen Anteil.

Die ehrwürdige Erscheinung des alten Mannes, mit seinem langen herabwallenden weißen Bart und den klugen und treuen blauen Augen erregte allgemeines Aufsehen; und alle Blicke in dem großen Kongreßsaal blieben an der würdigen Gestalt wie gefesselt. Gar oft hatte man in den Verhandlungen Gelegenheit, sich von der Friedfertigkeit und Klugheit des Rabbi Werner zu überzeugen, obgleich er nie als Redner hervortrat. Von seiner Schlagfertigkeit möge eine kleine Anekdote Zeugnis ablegen: Es war am Sabbatnachmittag des zweiten Kongresses. Im Hause des Basler Rabbiners waren viele Gesinnungsgenossen versammelt; sämtliche russischen Rabbinen, die damals in großer Zahl delegiert waren, waren anwesend. Man besprach die Aussichten, die der Zionismus bei den religiösen Juden habe; ob es gelingen werde, das begreifliche Mißtrauen den unreligiösen zionistischen Führern gegenüber zu beseitigen. Da kommt ein Gesinnungsgenosse und erzählt voller Erregung, daß ein zionistischer Delegierter in einer Versammlung öffentlich geraucht habe! Ein peinliches Schweigen tritt ein.... Rabbi Werner unterbricht es und sagt: „Nun, er hat vielleicht vorher das Mogen David (das Abzeichen des Delegierten) abgenommen!“

Als dann am sechsten Kongreß Herzl das Uganda-Projekt vorbrachte, da war es Rabbi Werner, der, selbst ein feuriger Anhänger Palästinas, immer wieder zum Frieden mahnte. Und das ist ein rührender Zug in seinem Charakter: als es

zur Abstimmung über das Uganda-Projekt kam, da blieb Rabbi Werner dem Kongreßsaal fern; er wollte, wie er sagte, nicht mitansehen, wie sich seine Brüder entzweien, ohne daß er helfen konnte; denn in seiner Gerechtigkeitsliebe konnte und wollte er keinem der beiden Standpunkte die Berechtigung absprechen.

Vor vier Jahren zwang die Krankheit seiner Frau, die ihm an Charaktergröße und Güte ebenbürtig war, ihn, der sich bisher nie Erholung und Ruhe gegönnt hatte, auf einige Wochen nach Ramsgate zu gehen. Und als seine Frau dort ihrem Leiden erlag, da wurde der Gatte, der 53 Jahre mit ihr verbunden war, kummervoll niedergebeugt, und in tiefstem Seelenschmerze schrieb er einem Freunde גן עדן נטלה ממני.

Erstaunlich war auch das gewaltige profane Wissen, das sich Rabbi Werner angeeignet hatte. Besonders auf astronomischem und geometrischem Gebiet war er hochgebildet. So sei z. B. erwähnt, daß Rabbi Werner sich den Kalender selbst zu berechnen pflegte. Nie pflegte Rabbi Werner seine Gäste zu entlassen, ohne ihnen ein דבר תורה mit auf den Weg zu geben. Man konnte zu ihm kommen, wenn man wollte, stets war er liebenswürdig und freundlich. Erwähnt sei noch, daß er sich blutendem Herzens in den letzten Jahren von der zionistischen Bewegung lossagte. Neuerdings begeisterte er sich für den Gedanken der „Agudas Jisroel“, was auch in einem Briefe an die Kattowitzer Konferenz zum Ausdruck kommt.

Ein Bild wird mir unvergeßlich bleiben: Es war in Gunnersburg Park, dem Gute Rotschilds, anläßlich der Rezeption, die Lord Rotschild zu Ehren des 70. Geburtstages des verstorbenen Chief Rabbi gab; Tausende von Juden waren erschienen, um Dr. Adler zu beglückwünschen. Da war auch Rabbi Werners ehrwürdige Gestalt von einer großen Zahl von Freunden umschart, und mitten in einer Unterhaltung unbekümmert um die Umgebung, sagt Rabbi Werner: „wir wollen Mincha beten“.

Eine markante Persönlichkeit: „streng für sich, leicht für die andern“. Es liegt etwas Tragisches in dem Lebensglück Rabbi Werners, daß er, der friedliebende und stille Gelehrte dazu berufen ward, den Kampf gegen die bestorganisierten Gemeinschaften aufzunehmen; aber er allein konnte diesen Kampf ruhmvoll durchführen, denn in ihm waren Gesetzesstrenge und Milde, Prinzipienfestigkeit und Friedensliebe zu einer goldenen Harmonie vereinigt.

Wann werden wir wieder einen solchen Gaon in unseren Reihen sehen? ....

Jüdischer Frauenbund.

Der Jüdische Frauenbund, der die organisierte Frauenbewegung Deutschlands repräsentiert, hielt am 25.—27. Jan. in Berlin seine Vorstandssitzung ab, die sich vornehmlich mit der Festsetzung des Programms für die vom 18. bis 20. März in Leipzig stattfindende Delegierten- und Mitgliederversammlung beschäftigte.

Die Herausgabe des nachstehenden Flugblattes wurde beschlossen, um die ungerechtfertigten und unwissenschaftlichen Angriffe eines Frauenstimmrechtsvereins gegen das Schächten zurückzuweisen, da auch von dort das Erscheinen einer Broschüre angekündigt wird, die das Schächten als tierquälerisch schildern und allen jüdischen Frauen zugehen soll. Bei dieser Gelegenheit wurde konstatiert, daß der „Deutsche Verband für Frauenstimmrecht“ diesen Angriffen, die einzig und allein von München ausgehen, vollkommen fern steht.

Bei den Berichten der verschiedenen Kommissionen wird von der Jugendkommission betont, daß auf den Anschluß des jüdischen Jugendvereins an den Bund deutscher Frauenvereine der größte Wert gelegt wird.

Flugblatt des „Jüdischen Frauenbundes“ in der Schächtfrage.

An die dem Jüdischen Frauenbund angeschlossenen Vereine und ihre Mitglieder.

Wie Sie wohl aus der Tagespresse wissen, hat ein Kongreß für Frauenstimmrecht München Oktober 1912 eine Resolution gegen das Schächten gefaßt. Der Vorstand des jüdischen Frauenbundes trat sofort mit den an der Spitze des Kongresses stehenden Damen Dr. Anita Augspurg und Lyda Gustava Heimann in Verbindung und verlangte Schritte gegen diese dem Gesamtleben der Juden gegenüber gefaßte einschneidende Stellungnahme, zumal sie gegen den Paragraphen der Statuten des Frauenstimmrechtvereins verstößt, der Heranziehung religiöser Fragen ausschließt. Erst am 4. Dezember 1912 erhielt die Schriftleitung des Jüdischen Frauenbundes hierauf eine Antwort der Ortsgruppe München des Bayrischen Vereins für Frauenstimmrecht, in der das Recht vorbehalten wird, sich mit jeder Frage des öffentlichen Lebens und der Gesetzgebung zu befassen und in der das Schächten als verwerflich und gesetzwidrig bezeichnet wird. Das Erscheinen einer hierauf bezüglichen Sonderbroschüre wird angekündigt.

Der Vorstand des Jüdischen Frauenbundes hat sich nun beschwerdeführend an die oberste Instanz der Frauenstimmrechtsbewegung, den Vorstand des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht, gewendet und andere Organisationen haben sich zum Teil mit unserer Beihilfe dieser Angelegenheit angenommen. Wir geben Ihnen nun in nachstehendem von der Erwiderung Kenntnis, die der Jüdische Frauenbund an die Vorsitzende der Ortsgruppe München des Bayrischen Vereins für Frauenstimmrecht und an den Vorstand des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht gerichtet hat.

„Es soll keineswegs bestritten werden, daß auch die Vereine für Frauenstimmrecht das Recht und die Pflicht haben, sich mit jeder Frage des öffentlichen Lebens und der Gesetzgebung zu befassen. Wir müssen jedoch sagen, daß diese notwendige und selbstverständliche Voraussetzung für die uns im Augenblick so lebhaft angehende Materie nicht zutrifft.

Sowohl die Begründung der in der Münchener Tagung gefaßten Resolution, wie die ausgeführten Argumente sind für die versuchte Beweisführung unzulänglich, denn:

1. Die Vorbereitungen für die rituelle Schlachtung, so das Hinlegen der Tiere, wird irrigerweise mit dem eigentlichen Schächtakt identifiziert. Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß diese Vorbereitungen von ungebildetem, oft rohem Dienstpersonal ausgeführt werden und daß die Art dieser Ausführung vielfach verbessert werden müßte. Aus dieser Erkenntnis heraus sind reichsgesetzlich durch die in den öffentlichen Schlachthäusern eingeführten Vorschriften Vorkehrungen getroffen worden, die jede unnötige Quälerei, wie das Zerren der Tiere, das rohe Niederwerfen, ausschließen. Zu derselben Kategorie tierschützlicher Bestimmungen gehört auch die Vorschrift, daß das zum Schächten bestimmte Vieh erst unmittelbar vor der Schlachtung dem dazu bestimmten Raume zugeführt werde.

2. Das Schächten selber wird von einem dazu approbierten Manne ausgeführt. Seine Approbation ist abhängig von einem erheblichen Maß an Kenntnissen, Geschick und von einem einwandsfreien moralischen Lebenswandel. Er muß in allen einschlägigen Fragen des Schlachtens sowie der im jüdischen Volksleben schon seit über 3000 Jahren religionsgesetzlich festgelegten Fleischbeschau erfahren sein, er muß über tadelloses Handwerkszeug verfügen: die Messer, die er zum Schächten verwendet, müssen haarscharf sein und dürfen auch nicht die geringste Scharte aufweisen. Die Untersuchungsmethoden zur Feststellung eines völlig einwandfreien Schächtmessers sind genauestens vorgeschrieben. Das Schächten ist in gewissem Sinne ein religiöser Akt, er verpflichtet den Ausführenden, diese Handlung mit einem Segensspruche einzuleiten. Alle diese peinlich zu beobachtenden Vorschriften und Gesetze sind dazu angetan,

auch die für die Nahrung des Körpers notwendigen Verrichtungen ethisch zu verklären und über das rein Sinnliche und Nützliche zu erheben.

Wo sind im jüdischen Gemeinschafts- und Familienleben die Zeichen von Roheit und Grausamkeit, die angeblich aus der tierquälerischen Methode des Schächtens „für die Umgebung" hervorgehen sollen? Das Gebot „Du sollst nicht töten" ist bei keinem Volke wie bei dem jüdischen zum lebendig moralischen Imperativ geworden. Jeden feinfühligen Menschen drückt der Gedanke, daß ein lebendes Wesen für seinen unmittelbaren Genuß verbluten soll. Dieser Gedanke würde jedoch sich auch auf jede andere Tötungsart erstrecken, und die Wissenschaft hat gelehrt, daß in der Tat die Schächtmethode nicht im geringsten eine Tierquälerei darstellt.

Die oben erwähnten Vorschriften, die hier nur im Auszuge gebracht werden, dienen in erster Linie geradezu dem weitgehendsten Tierschutz, denn der rasch mit haarscharfem Messer geführte Schnitt ist in hohem Maße geeignet, bei dem Schlachttiere sofort Bewußtlosigkeit eintreten zu lassen. Schon der geringste Druckunterschied in dem Blutgefäßsystem des Gehirns ruft Bewußtlosigkeit hervor, um wieviel mehr das Durchschneiden der Halsschlagader, aus der das Blut des Gehirns in großem und breitem Strahl hervorschießt. Es ist wissenschaftlich einwandfrei festgestellt, daß die unmittelbar nach dem Schächten etwa auftretenden Bewegungen des Tieres auf Reflexwirkungen beruhen, bei denen Bewußtsein oder Empfindung völlig ausgeschlossen ist.

Tiere und Pflanzen dienen dem Menschen zur Nahrung. In gewissen Sinne stellt jede Tötungsart eine Tierquälerei dar und bedingt einen Schmerz. Wo erheben sich, von diesem Gesichtspunkte betrachtet, Stimmen gegen Jagd und Sport? Man spricht vom „edlen Waidwerk" und knallt Tausende von Tieren erbarmungslos nieder. Man hetzt edle Rosse auf die Rennbahn, um der menschlichen Schaulust willen.

Wir bestreiten dem Verein für Frauenstimmrecht energisch die Kompetenz, wenn er erklärt, diese Fragen berührten nicht die religiösen Ueberzeugungen der Juden, sie bildeten nicht einen Teil des Religionsgesetzes, sondern nur eine äußerliche Förmlichkeit. Diese Erklärung beweist eine äußerst bedauerliche Unkenntnis der Dinge. Das Studium eines diese Materie behandelnden Werkes würde aufklärend wirken. Es ist nicht Rechtens eines Vereins für Frauenstimmrecht, darüber zu entscheiden, was den Inhalt des jüdischen Religionsgesetzes bildet und was nicht. Die Definition gibt das Religionsgesetz selber.

Es ist ein Eingriff in die Denk- und Gewissensfreiheit von Juden, wenn der Vorstand eines Frauenstimmrechts-Vereins zu entscheiden wagt, ob dieses aus uralter Zeit stammende Religionsgesetz trotz geschichtlicher Entwicklung die Kraft der Verbindlichkeit für den einzelnen Juden besitzt oder nicht.

Wir erheben daher eindringlichen Protest gegen die Abkehr von den Grundsätzen der Wahrung persönlicher Freiheit im Denken und Glauben, von den Grundsätzen, auf denen die Organisation der Vereine für Frauenstimmrecht aufgebaut ist. Wir erwarten von der Einsicht der Leitung, daß sie ihre Achtung bekundet vor altgeheiligten Ueberlieferungen der jüdischen Religion, der Mutter der Religionen aller Kulturvölker, vor der Solidarität der Stammesgenossen, vor der freien Selbstbestimmung eines jeden denkenden Menschen.

Der Vorstand.

Die Erklärung des Vorstands des Verbandes für Frauenstimmrecht.

Im Anschluß an die Bewegung, die infolge des auf dem Münchener Frauenstimmrechts-Kongreß im Oktober v. J. gefaßten Beschluß ausgelöst wurde, erläßt jetzt der Vorstand des Verbandes für Frauenstimmrecht in dem Verbandsorgan eine Erklärung, worin er sein Bedauern über die Beunruhigung der jüdischen Verbandsmitglieder durch jenen Beschluß ausspricht und erklärt:

1. daß der Verbandsvorstand die Schächtfrage als eine außerhalb der Aufgaben unserer Organisation liegende Frage betrachtet;

2. daß wir in Verfolgung der in der Verbandssatzung den Frauen aller Richtungen gewährleisteten Neutralität selbstverständlich auch auf religiösem Gebiet die Ueberzeugung aller Mitglieder achten und immer achten werden;

3. daß der Verband als solcher an der vorliegenden Resolution nicht den geringsten Anteil hat, da er der Veranstaltung und den Vorbereitungen des Münchener Kongresses vollkommen ferne stand;

4. daß auch die bei dem Kongreß anwesende Vertreterin des Verbandsvorstandes, Frau Dr. Rosa Kempf, außerstande war, überhaupt wahrzunehmen, daß in der betreffenden Resolution irgendwelche Kränkung für das religiöse Empfinden der jüdischen Mitglieder enthalten sein könnte, da — wie inzwischen auch von der Kongreßleitung bekanntgegeben wurde — die Resolution nicht in ihrem vollen Wortlaut verlesen worden ist, und der schriftliche Text, der unter den Kongreßteilnehmern verteilt wurde, in der Mehrzahl der Exemplare einen Schreibfehler enthielt („Schlachten statt Schächten").

Brief vom Lande.

LVIII.

Nun aber weg, weit weg mit aller Politik. Sie macht einen müde und verdrossen. Sie ekelt mich geradezu an, geradezu aber nur bildlich genommen, denn viel Gerades habe ich in ihr nicht wahrnehmen können. Das liegt natürlich wieder einmal an meiner Beschränktheit. Und wissen Sie, was ich bei dem ganzen Getue gefunden habe? Die Erinnerungen leiden darunter, die Erinnerungen an eine schöne Vergangenheit des Gemeindelebens. Denn sehen Sie, Sie junges Blut, was wissen Sie eigentlich von unserem alten Gemeindeleben? Gar nichts, mit Verlaub. Denn damals war im Gemeindeleben ein Leben und das Gemeindeleben bedeutete ein ganzes Leben. Es war wie in einer Familie. Gewiß, die Feste feierte jeder für sich, aber die Vorbereitungen zu den Festen, die waren gemeinsames Werk. Herr, wenn ich denke, wie es früher beim Mazzesbacken zuging; da war ja einer auf den anderen angewiesen, und unter sehr munteren Reden ging die Arbeit voran. Da half man sich aus, und auch wer das Jahr hindurch gerade nicht mit dem allerfreundlichsten Blick seinen Nachbar anschaute, beim Mazzesbacken standen die Damen nebeneinander, wie des Loses unergründliche Macht sie zusammenzwang. Hallo, da bin ich poetisch geworden, aber es war auch schön. Oekonomisch war es nicht, denn die elektrischen Mazzes kommen billiger, aber eine Vorfreude für uns Kinder war es, die des Festes Würze schon Wochen vorher genießen ließ. Und ebenso war es beim Laubholen für die Suckoh und noch bei vielen Gelegenheiten. Ach was — alles vorüber. Die Hauptsache ist jetzt ein politischer Erfolg, kleiner Erech und billiges Judentum. Aber ich lasse mir meine Erinnerungen nicht abkaufen. Sie kennen doch das Lied von der alten Garde? Nun wohl singen Sie es Ihrem ergebenen

Rosch Hakohol.



Deutschland.



Elsaß-Lothringen.

Straßburg. In der Nacht vom letzten Samstag auf Sonntag verschied Frau Oberrabbiner Ury nach einer schmerzlichen Krankheit. Ihr Tod bedeutet nicht nur für die Familie einen schweren unersetzlichen Verlust, sondern wird

von der gesamten Gemeinde Straßburg, besonders deren Wohltätigkeitsanstalten und humanitären Vereinen als eine große Lücke empfunden. Die Beerdigung gestaltete sich zu einer mächtigen Trauerkundgebung. Im Trauerhause entwarf Herr Rabbiner Dr. Marx ein treffendes Bild von dem unermüdlichen Wirken der Verstorbenen, besonders auf dem Gebiete der Wohltätigkeit. In längerer formvollendeter Rede brachte hierauf Herr Oberrabbiner Dr. Netter den Dank der jüdischen Gemeinde Metz, sowie des dortigen Damenvereins, und schilderte die Verstorbene als die würdige und verständnisvolle Mitarbeiterin ihres Gatten. Herr Dr. med. Schmoll sprach im Namn des Verwaltungsrates des Mädchenwaisenhauses, des Wöchnerinnenvereins „Maternité", des Schuldamenvereins, der Körperschaften, in deren Dienst die Verblichene ihre stets energische und dabei liebevolle Persönlichkeit gestellt hatte. Hierauf setzte sich der unübersehbare Trauerzug in Bewegung. Voran schritten die Zöglinge des israelitischen Mädchenwaisenhauses mit ihren Leiterinnen. Es folgten die Damenkomitees der wohltätigen Vereine und Anstalten — auch eine Damendelegation aus Metz hatte sich eingefunden — sowie die israelitischen Lehrerinnen. In dem großen Trauergeleite, das dem Leichenwagen folgte, bemerkte mon Herren des Konsistoriums, fast sämtliche Rabbiner des Landes, Vertreter der Synagogenkommission und der verschiedenen Wohlfahrtskomitees. In der Leichenhalle des Friedhofs sprach der gebeugte Gatte, Herr Oberrabbiner Ury, ein ergreifendes Abschiedswort, das alle Anwesenden aufs Tiefste erschütterte und zu Tränen rührte. — Die verstobene Frau Oberrabbiner Ury entstammte der bekannten Familie Auscher in Lauterburg, wo ihr sel. Vater lange Jahre Gemeindevorstand gewesen war. Der wohltätige Sinn, der von jeher diese Familie ausgezeichnet hatte, war auch ihr Erbteil, womit sie eine ungewöhnliche Intelligenz und Energie verband. Möge der schwergeprüfte Gatte, dem wir unsere herzliche Anteilnahme entgegenbringen, in der Betätigung seines hohen Berufes Kraft und Trost finden.

Straßburg. Samstag abend den 15. Februar fand im Hotel Goldschmidt die alljährliche Generalversammlung des Vereins „Mutuelle" statt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt und die vorgeschlagene Neuaufnahme von Mitgliedern genehmigt. Die finanziellen Verhältnisse zeigen ein erfreuliches Bild. Es wäre zu wünschen, daß das Verständnis für die Notwendigkeit derartiger Vereine in immer weitere Kreise dränge.

Straßburg. Der israelitische „Frauenbund" beabsichtigt, am 9. März in den Sälen des Sängerhauses ein Wohltätigkeitsfest zugunsten des neugegründeten Kinderhorts zu veranstalten. Es ist hierfür ein reichhaltiges Programm vorgesehen.

Straßburg. „La Mutuelle." (Israelitische gegenseitige Unterstützungsgesellschaft, gegründet 1849.) Bericht zur Generalversammlung vom 15. Februar. In dieser Versammlung sprach der Präsident, Herr Marc Blum, nachdem er die Anwesenden begrüßt hatte, von dem ersprießlichen Gedeihen des Vereines, welcher dieses Jahr wieder mit einem Vermögensüberschuß von 2200 ℳ abschließen konnte. Dieser Ueberschuß habe der Verein vor allem dem steten Zuwachs seiner Mitgliederzahl zu danken; dann aber auch dem Umstand, daß, Dank der Hilfe Gottes, wir in diesem Jahre nur den Verlust eines Mitgliedes durch Ableben zu beklagen hatten. Dieser Ueberschuß ist um so mehr hervorzuheben, als dieses Geschäftsjahr dadurch, daß wir nun am 31. Dezember statt 31. Oktober abschließen, 14 Monate gedauert hat und wir auch alle Fälle von Witwen- und Waisengeldern vom vorigen Jahre ganz ausbezahlt haben. Er betonte auch die gewissenhafte Pflichterfüllung seitens der Vorstandsmitglieder und gab sich der Hoffnung hin, daß das nächste Jahr so Gott will ein noch erfreulicheres Resultat bringen würde. Der Verein hat 196 Mitglieder und ein Vermögen von 45 919,95 ℳ (im Vorjahr 43 719,81 ℳ). Nach Verlesen des Protokolls der letzten Generalversammlung durch den Schriftführer, wurde der Rechnungsbericht des Schatzmeisters, den jedes Mitglied zugesandt erhielt, ohne Diskussion einstimmig angenommen. Artikel 3 wurde, wie voriges Jahr, wieder gutgeheißen. Zu Artikel 4 wurde, um dem Verein immer neue Mitglieder zuzuführen, ein ständiges Propaganda-Komitee aus dem Schoße der Mitglieder und unter dem Vorsitz des Vorstandsmitgliedes J. Braunschweig gebildet. 5. Die vorgeschlagenen Kandidaten wurden einstimmig aufgenommen. 6. Die austretenden Vorstandsmitglieder Marc Blum, Moise Metzger, Maurice Haas, Léon Stein, Fernand Klein wurden einstimmig für weitere drei Jahre wiedergewählt. [Wir wünschen dem Herrn Präsidenten des wackeren Vereins, daß es ihm mit Gottes Hilfe vergönnt sein möge, noch lange Jahre in körperlicher und geistiger Frische sein jüdisches Wollen dem wohltätigen Zweck zu widmen und dessen Wirkungskreis immer mehr zu erweitern. Red.]

Bischweiler. In dem Bericht über den Vortrag des Herrn Dr. Caleb im hiesigen Verein für Jüdische Geschichte und Literatur hieß es, „der Referent ist Bulgare und Sephardi". Diese Bemerkung ist, wie der Herr Referent berichtigend bemerkt, dahin richtig zu stellen, daß der Referent zwar Sephardi und mit den bulgarischen Verhältnissen vollständig vertraut ist, da er 20 Jahre seines Lebens in Bulgarien verbracht hat, aber schon längst die staatsbürgerlichen Rechte als reichsdeutscher Angehöriger erworben hat und besitzt.

Colmar. Herr Camille Sée, conseiller d'état in Paris, hat zum ehrenden Andenken an seinen verstorbenen Vater Gerson Sée dem hiesigen israelitischen Unterstützungsverein Chaunein Dalim 400 ℳ überwiesen. Der Verein dankt dem edlen Geber hiermit bestens.

Colmarer Brief.

Colmar. Wenn ich Ihr gesch. Blatt am Samstag nach dem Gottesdienste lese und sehe, wie in anderen, viel kleineren Gemeinden wie die unsrige vielfach Vorträge über das Judentum und über den Streit zwischen dem orthodoxen und liberalen Judentum gehalten werden, so beneide ich diese Gemeinden. Denn sie sind besser daran wie wir. Wir in Colmar führen ja sozusagen überhaupt ein anderes Leben. Ich will nicht behaupten, daß die Interesselosigkeit für das Judentum, überhaupt für alles, was „jüdisch" ist, bis zu 0-Grad herabgesunken ist, darf aber auch nicht von einer allzugroßen Begeisterung für unsere Sache reden. Man braucht nur zur Zeit eines Gottesdienstes einen Blick (!) in die Synagoge zu werfen, so wird man mir recht geben. Hie und da befindet sich noch ein Gottesfürchtiger in den langen Reihen der Synagoge. Stets dieselben Gesichter, stets die Kunden, die der „alten Firma" treu bleiben. Und wird nach Gottes allmächtigem Ratschluß einer von diesen Getreuen in ein besseres Jenseits abberufen, so wird die Lücke nicht besetzt, die Zahl der Getreuen schrumpft immer mehr zusammen. Man könnte überhaupt sehr viel über die Zustände, die in unserer Gemeinde herrschen, schreiben. Doch das eine ist sicher: unser Glaube wird in den Hinter-

grund gestellt. Um nun aber ein gänzliches Zurückstellen zu verhindern, muß man versuchen, dem entgegen zu arbeiten. Es ist Pflicht aller derjenigen, die die Führerstellen innehaben, uns aufzuklären und den Irrtum, in dem wir uns befinden, zur Kenntnis zu bringen. So hoffen wir Juden, die es noch ernst mit unserer Religion meinen, daß die hiesige Verwaltungskommission alles daran setzen wird, um die hiesigen Juden mit sachhaltigen und guten Vorträgen zu erfreuen. Es wäre gut, wenn sie Herren gewänne, die uns über den aktuellen Streit in unserer Religion aufklären würden und die daran gingen, Jugendorganisationen, denn die Jugend ist ja die Stütze unserer Religion, zu gründen. Hoffen wir, daß dieser Appell an die Oeffentlichkeit nicht an tauben Ohren verhallen wird.

Dambach. Im „Hospice Eliza" zu Straßburg starb vor einigen Tagen die von hier vor Jahresfrist dorthin verzogene Frau Wwe. Maria Jehl im hohen Alter von 79 Jahren. Die Verstorbene hat sich durch bescheidenes, hilfsbereites Wesen ausgezeichnet und war hier allgemein beliebt. Außer einer Stieftochter, die in Habsheim verheiratet ist, leben ihre Kinder alle in Amerika. An Zeichen kindlicher Liebe haben es die Fernen und Nahen nie fehlen lassen.

Hagenau. Der Vortrag über Palästina und seine Organisationen, der von den Herren Prof. Dreyfus und stud. med. Löw aus Straßburg am Samstag abend gehalten wurde, war leider nicht sehr besucht. Obschon man hier nicht zionistisch gesinnt ist, sollte man sich eigentlich doch wenigstens um das allgemeine Wohl der ausgewanderten Juden interessieren, und gerade Palästina ist die Zuflucht dieser vielen Tausenden von Auswanderern. Wenn man erfährt, was in den letzten 10 bis 15 Jahren geschehen ist, und wie rasch sich die Mittel dazu gefunden haben, so muß man sich sagen, daß man, ohne nach Palästina gehen zu wollen, doch etwas für Palästina tun kann. — Mit einem besonderen Talent hat Herr Löw die Einzelheiten geschildert über all das, was geschehen ist, und wem es zu verdanken sei. Hiernach appellierte Prof. Dreyfus an den Wohltätigkeitssinn der Anwesenden und ließ Listen zirkulieren und Broschüren verteilen. Der Erfolg war verhältnismäßig gut. Es ist wirklich schade, daß wenn Herren wie Prof. Dreyfus und Löw sich derartig aufopfern und sich so häufig hören lassen, in einer Kehiloh wie Hagenau der Indifferentismus sich so offenbart. M. W.

Mülhausen. Der letzte Woche hier gestorbene Herr David Meyer hat letztwillig dem hiesigen Erez-Israel-Bureau 200 ℳ hinterlassen, zwecks Verwendung derselben in Jerusalem.

Schirrhofen. Am 22. Januar ist eine treue Mutter in Israel in Lutcher (La., Ver. Staaten v. A.) aus dem Leben geschieden. Es ist Frau Samuel Netter, im Elsaß gut bekannt als die „Hanna", welche fast ihr ganzes Leben bis vor ungefähr drei Jahren in Schirrhofen im Elsaß zugebracht hat. Da folgte sie den Worten ihres einzigen und liebenden Sohns, Herrn Emil Netter, und machte ihre neue Heimat mit ihm in Lutcher. Rabbiner H. Rosenwasser von Baton-Rouge gab der Verstorbenen einige gute Worte mit zu dem Grabe. — Möge ihr die Erde leicht sein!

A. L. in Plaguemine, La., U. S. A.

Bayern.

Gunzenhausen.*) Der Wortlaut der von hier aus ergangenen Erklärung lautet: Ihr geschätztes Schreiben vom 5. d. Mts. ist in unserem Besitz, müssen es aber ablehnen, Ihrem Ansinnen zu willfahren. Wir halten es für uns als selbstverständlich, daß religiöse Entscheidungen nur von den hierzu bestellten Führern auf Grund des traditionellen Religionsgesetzes getroffen werden können, und daß wir als Laien uns nicht als kompetent erachten, in schwerwiegenden religiösen Fragen, wie es die vorliegende ist, ein allgemein gehaltenes Urteil abzugeben. Unter Nr. 4 Ihrer geschätzten Zuschrift erklären Sie jedem Vorgehen entgegenzutreten, daß die Autorität Ihrer Rabbiner zu beeinträchtigen geneigt ist; wir bitten Sie, dieses Recht auch uns zubilligen zu wollen.

*) Da zu unserem Bedauern durch ein Versehen des Setzers die Korrespondenz aus Gunzenhausen verdruckt war, wiederholen wir sie in dieser Nummer. Red.

Die Entscheidung des V. G. H. in Sachen des Präsentationsrechtes der Kultusgemeinden.

Unter dem 11. Januar erging die Entscheidung des V. G. H. Es ist ein Standard Work. 1. Zunächst der Wortlaut der Entscheidung:

I. Aus Anlaß der von dem Rechtsanwalt Dr. S. Jacoby namens der israelitischen Kultusverwaltung Hainsfarth erhobenen Beschwerde wird der Senatsbescheid der K. Regierung von Schwaben und Neuburg, Kammer des Innern, vom 23. Februar 1911 dahin abgeändert, daß der genannten Kultusverwaltung das Recht zusteht, bei jeweiliger Erledigung der Stelle eines Volksschullehrers an der dortigen israelitischen Elementarschule den künftigen Stelleninhaber auszuwählen und der K. Kreisregierung behufs Bestätigung und Anstellung zu benennen.

II. Die Kosten des Verfahrens beider Rechtszüge fallen der Staatskasse zur Last. Gebühren werden nicht erhoben.

III. Die Entscheidungsgründe geben in ihrem ersten Teil eine Geschichte der Vorgänge. Aus den Ausführungen des K. Staatsanwalts Beilth heben wir folgendes hervor.

Die israelitische Elementarschule zu Hainsfarth sei unter S. VI. 22 auf Grund des § 33 des Judenedikts vom 10. VI. 13 errichtet worden; es müsse daran festgehalten werden, daß die in Gemäßheit dieser Bestimmung errichteten israelitischen Elementarschulen öffentliche Volksschulen seien und nicht unter die Verordnung vom 10. Mai 1905, die Gründung, Leitung und Beaufsichtigung von Erziehungs- und Unterrichtsanstalten fielen . . . Die israelitischen Elementarschulen . . . wurden von den Schulbehörden errichtet und unmittelbar geleitet gleich allen übrigen Volksschulen . . . Was die öffentlichen Volksschulen jeder Art — Gemeindeschulen christlich-konfessionelle Sonderschulen und israelitische Elementarschulen — von den Schulen im Sinne der Verordnung vom 10. V. 1905 unterschieden, sei der hinsichtlich ihres Besuches bestehende Schulzwang.

(Fortsetzung folgt.)

Baden.

Mannheim. In der vor kurzem stattgefundenen Generalversammlung der Jüdischen Frauenvereinigung konnte die Vorsitzende, Frau Elise Gutmann, der zahlreichen Zuhörerschaft einige interessante, von ihr aufgestellte statistische Zahlen vortragen über die Tätigkeit der jüdischen Kinderstube in bezug auf die Verpflegung. Seit 6 Jahren besteht nun diese Gründung der Frauenvereinigung und hat in diesen 6 Jahren 680 Kindern Unterkunft, Verpflegung und Erziehung gegeben. Im abgelaufenen Jahre 1912 wurden bei 230 Stubentagen im Durchschnitt mit 60 Kindern gerechnet 13 800 Mittagessen verabreicht, zur Vesper inklusive Hort über 8000 Liter Milch und 40 000 Brote gegeben und 2400 Bäder

(pro Kind und Woche je 1 Bad) benutzt. Nachdem man Ende 1911 in ein neues, größeres Lokal übergesiedelt, hat sich dies jetzt schon wieder als zu klein erwiesen und man ist gezwungen, demnächst neue Räume in derselben Etage dazu zu mieten. Denn zurückgewandert ist wohl keine dieser östlichen Juden; wohl aber kommen täglich neue dazu, und es ist ist nicht ausgeschlossen, daß die jetzigen Balkanwirren uns neue Einwanderungen bringen. Nachdem man vor 2 Jahren die Mittagsspeisung aller Kindergartenkinder eingeführt, ist es jetzt eine unabweisbare Pflicht für den Vorstand geworden, auch den 50 Hortkindern Mittagessen zu verabreichen. Der Kindergarten nimmt die Kinder vom 2. bis 6. Lebensjahr an; dann kommen sie zwar zur Schule, was aber keineswegs eine Trennung von der Kinderstube bedeutet, da sie bislang Nachmittags nach der Schule in den Hort kamen. Hier sind sie nun bis zum 10. Lebensjahr untergebracht, um dann in den Jugendhort der August-Lamey-Loge, der ebenfalls in den Räumen der Kinderstube funktioniert, aufgenommen zu werden und diese ca. 50 Hortkinder sollen demnächst ebenfalls Mittagessen erhalten. Im Hort werden unter Aufsicht zweier Hauptlehrer zuerst die Schulaufgaben gemacht, dann widmen sich die Knaben dem Handfertigkeits-Schnitzen, Bohren, und Sägen, und die Mädchen dem Handarbeitsunterricht — Nähen Flicken und Sticken. Zum Schlusse seien noch einige Zahlen genannt aus dem von Frau Bankdirektor Kuhn vorgetragenen Kassenbericht. An Mitgliederbeiträgen gingen 3165 ℳ ein, ferner an Spenden 1460 ℳ, die jüdische Gemeinde gibt einen Zuschuß von 500 ℳ, die Alliance von 200 ℳ, der Hilfsverein von 500 ℳ, zu Chanukkah wurden separat 2300 ℳ gesammelt. Zu dem von ihr geschaffenen Jugendhort gibt die Loge einen Zuschuß von 1100 ℳ (für Gehälter, Beköstigung und Mietanteil). An Ausgaben finden wir für Backwaren 915, für Milch 1430, für Gehälter 2335 ℳ usw. verausgabt. Die äztliche Behandlung hat kostenlos Dr. Moses übernommen. Den Gesamteinnahmen von 10 366 ℳ standen Gesamtausgaben von 10 750 ℳ gegenüber, so daß 390 ℳ mehr ausgegeben wurden. Das Gesamtvermögen der Kinderstube, die eine eigene Verwaltung hat, beträgt zurzeit 19 200 ℳ, bei einer Mitgliederzahl von 308 Mitgliedern. Dem aus 6 Mitgliedern bestehenden Vorstand der jüdischen Frauenvereinigung steht die Verwaltung der Kinderstube ein Verwaltungsrat von 5 Herren und 5 Damen zur Seite.

Mannheim. Die israelitische Kranken-Unterstützungskasse Bikur Cholim hat auch im letzten Jahre vielen hilfesuchenden Kranken und gebrechlichen Armen vorzügliche Hilfe geleistet. Es wurden verausgabt: Barunterstützungen 3960 ℳ, Medikamente 645 ℳ, medizinische Hilfsmittel 230 ℳ, Bäder 175 ℳ, im ganzen 5200 ℳ. Erfreulicherweise findet die Kasse immer mehr Anerkennung und Unterstützung für ihre humanitären, segensreichen Bestrebungen und es ist zu wünschen, daß die Zahl ihrer Freunde, welche ihre edlen Zwecke fördern, immer größer wird.

Preußen.

Halberstadt. Und Blatt auf Blatt fällt vom großen Stamm! Jäh und sanft entschlief Gabriel Hirsch נ״ע. Wir träumten von ihm als einem Führer. Stand er doch wie ein gottbestellter Wächter an dem Pfade heiliger Traditionen. Und nun mag er jetzt in der Ewigkeit fragen: Wächter, was wird's aus der Nacht? denn die unermüdliche Sorge für sein großes, heißgeliebtes Judentum war seines Lebens Inhalt, ist der Zauber seiner Verklärung. ת״נ״צ״ב״ה.

Aus aller Welt.

Frankreich.

Paris. Herr Kahn, bisheriger zweiter Kantor an der Synagoge rue de la Victoire, ist zum Oberkantor, Herr Hirtz von Saarburg zum zweiten Kantor an dieser Synagoge ernannt worden.

Palästina.

Ein jüdisches Museum in Palästina.

Baron v. Rothschild hat in Palästina Land gekauft, um archäologische Forschungen anstellen zu lassen. Der Baron hofft Material aus der Zeit der Herrschaft der Israeliten in Palästina zutage zu fördern. In seinem Auftrage unternahm der Grand Rabbin Nahum in Konstantinopel Schritte bei der Regierung, um die Erlaubnis zur Anstellung der Forschungen zu erlangen und im Heiligen Lande ein Jüdisches Museum zu errichten, das mit dem Vorrecht ausgestattet werden soll, alle aufgefundenen Altertümer aufnehmen zu dürfen, ohne daß das von der Regierung unterhaltene Museum in Konstantinopel Anspruch darauf erheben kann. Der Schritt des Grand Rabbin hatte Erfolg. Der Minister des Innern will bald das Kaiserliche Irade darüber herausgeben, welches den Behörden in Jerusalem die nötigen Anweilungen geben wird.

Abschaffung des „roten Zettels" in Palästina.

Der Grand Rabbin Haim Nahum erhielt von der neuen Regierung die formelle Zusicherung, daß die Einrichtung des sogenannten „roten Zettels", der den ausländischen Juden bisher bei ihrer Landung in Syrien von den Hafenbehörden überreicht wurde und der den Zweck hat, die Dauer ihres Aufenthalts im Lande auf drei Monate zu beschränken, in dem neuen Plan für die Verwaltung des syrischen Vilajets nicht mehr vorgesehen ist. Ebenso sind in dem neuen Entwurf die gegenwärtig in Palästina bestehenden Beschränkungen betreffs des Bodenerwerbs der ausländischen Juden fallen gelassen worden.

England.

Die Wahl des Dr. Herz aus New York zum Chief Rabbi.

Schon fast zwei Jahre ist das Amt des Chief Rabbi von England verwaist. Uneinigkeit, Intriguen und Kämpfe haben die englische Judenheit aufgewühlt. Manche Gemeinden und Gemeinschaften haben die Absicht kundgegeben oder ausgeführt, sich vom Chief-Rabbinat unabhängig zu machen, in London und in der Provinz. In London hat die Federation of Synagogues, die unter Lord Swaithling's Führung steht, sich den Oberrabbiner Jung zum Oberhaupt gesetzt und ihre weiteren Entschlüsse von der definitiven Wahl des Chief Rabbi unabhängig gemacht. Die offiziellen Kreise, deren Haupt Lord Rothschild ist, haben es an Versuchen nicht fehlen lassen, die starkbedrohte Einheit der englischen Judenheit durch behutsame Wahl des Chief Rabbi aufrecht zu erhalten. Diese Bemühungen hatten aber eine ihnen von Lord Rothschild aufgebürdete Belastung zu ertragen, die verhängnisvoll werden konnte. Lord Rothschild nämlich hat von Anfang an die Bedingung aufgestellt, der zukünftige Chief Rabbi müsse ein mit der englischen Sprache und den englischen Lebensverhältnissen vertrauter Mann sein. Infolgedessen war die Wahl einer rabbinischen Autorität vom Kontinent von vornherein ausgeschlossen. In den Ländern englischer Zunge aber sind die Männer noch seltener als in der übrigen Welt, die großes

talmudisches Wissen mit moderner Bildung vereinigen. In London selbst lebt Dr. Hyamsohn, der unter Chief Rabbi Dr. Adler als Dajan fungierte, der ein bedeutender Talmudist ist und in jüngster Zeit an der Universität London ein glänzendes juristisches Doktorexamen bestanden hat und — Kandidat für den Posten des Chief Rabbi war. Da dessen Persönlichkeit aber in Lord Rothschild's Augen nicht Gefallen fand, war diese Kandidatur von Anfang an wenig aussichtsreich. Man hat sich dann noch 3 Kandidaten kommen lassen, die in den zahlreichen Synagogen Londons und in vielen der Provinz Probepredigten halten mußten. Es waren die Herren Rabbiner Abrahams aus Sydney (Australien), Dr. Herz aus New-York, früher Johannesburg (Transvaal) und Dr. Drachmann aus New-York. Dr. Herz war von dem früheren Oberbefehlshaber im Transvaalkrieg, Lord Roberts, bei Lord Rothschild stark empfohlen. Er war Lord Rothschilds Kandidat. Bei der großen Menge aber, die zum großen Teil orthodoxe Gemeindemitglieder zählt, war er weniger angesehen, weil er die nötigen Qualifikationen für den Posten nicht zu besitzen schien.

Nun hat am 16. Februar die Wahlhandlung stattgefunden. Dr. Hertz, Lord Rotschilds Kandidat, wurde mit 56 gegen 27 Stimmen gewählt. Es läßt sich bei der starken Minorität, die bei der Wahl zum Ausdruck gelangt ist, voraussehen, daß diese Wahl unter einem großen Teil der jüdischen Bevölkerung Unzufriedenheit hervorrufen wird. Es erhebt sich der starke Zweifel, ob die mit Mühe gewahrte äußere Einheit der englischen Judenheit unter diesen Umständen aufrecht erhalten werden kann. Man darf daher auf die weiteren Ereignisse, die diese Wahl wohl im Gefolge haben wird, gespannt sein.

Rußland.

Russisches Elend.

Das unterirdische Ghetto. Ein Mitarbeiter der „Rjetsch" schildert die Eindrücke, die er beim Besuch des Ghetto von Wilna, eines der berüchtigsten Judenviertel des ganzen Ansiedlungsbezirks, empfing. Hier wohnen die Menschen so enge nebeneinander, daß der Hochbau nicht mehr ausreichte und die Wohnstätten sich in die Tiefe des Bodens eingraben. In über 200 solchen Kellern wohnen mindestens 1500 Juden, in feuchten, schlüpfrigen Räumen mit festgestampftem Erdboden, deren Höhe selten über 1,80 Meter beträgt und die, da sie fast immer unter dem Niveau der Straßen liegen, durch Luken in der Decke kümmerlich erhellt werden. Mit Gräbern möchte man diese Höhlen vergleichen, meint der Berichterstatter, wenn nicht für die Toten eine fast doppelt so große Bodenfläche vorgeschrieben wäre, wie sie hier durchschnittlich auf einen Einwohner entfällt. Im ersten Haus fand der Besucher zwei unterirdische Stockwerke untereinander. Im oberen Raum wohnen lauter alte Leute mit einigen kleinen Kindern. Die Erwachsenen sind nach Amerika ausgewandert und lassen nichts von sich hören. Die Erwerbsquelle der Frau, die dieser Haushaltung vorsteht, ist der Ofen, der von früh bis spät geheizt wird. Die armen Nachbarinnen kommen mit Töpfen und Pfannen, die sie am Ofen wärmen, und bezahlen dafür je eine Kopeke. In einer Ecke führte eine Leiter ins untere Stockwerk, in dem zwei Greise, beide Bettler, im Dunkel am Boden lagen, weil gerade Sabbat war und kein Licht angezündet werden durfte. Die übrigen fünf Bewohner waren ausgegangen. Für das Wohnrecht in dieser Höhle zahlt jeder 1,08 ℳ wöchentlich oder etwa 20 Pf. im Tag. Der Hausher erhält von der Wirtin, die dabei den Raum noch heizen muß, jährlich 100 Rubel (216 ℳ). In einem anderen unterirdischen Wohnraum sind drei verschiedene Werkstätten eingerichtet, eine Klempnerei, eine mechanische Strickerei und eine Schneiderbude. Vier Familien wohnen hier zusammen. Die Luft war zum Ersticken, aber die Bewohner vermißten das sonst immer vorhandene Schiebefensterchen nicht, das im Winter, während die Fenster verkittet sind, eine Lüftung ermöglicht, weil die schlecht schließenden Fensterrahmen die eisige Zugluft nur zu leicht durchließen. Hier wohnen die Aermsten der Juden, Lumpensammler, Bettler, aber auch Handwerker, deren Stand längst den goldenen Boden verloren hat. Die Meister arbeiten allein, ohne Gesellen oder Lehrjungen. Die jungen Leute wandern fast alle aus, die wenigen, die zurückbleiben, besuchen die Handwerkerschule, durch deren Errichtung man die wirtschaftliche Lage des jüdischen Proletariats zu heben hoffte. Aber nach ihrer Ausbildung ziehen fast alle die Auswanderung nach Amerika vor, weil sie dort fast sicher auf bessere Lebensbedingungen hoffen zu dürfen glauben. Im Ghetto bleibt nur der zurück, der nicht einmal die Mittel zur Flucht auftreiben kann. Ein junger, tüchtig geschulter Handwerker kann in Wilna wöchentlich fünf bis sechs Rubel (10 bis 13 ℳ) in Ausnahmenfällen bis zu 10 Rubel verdienen. Selbst bei diesem spärlichen Einkommen opfern einige Handwerker noch ein, zwei Mark im Monat, um einen Turnlehrer zu besolden und ein Lokal zu unterhalten. Dieser erste Anfang bewußter Körperkultur wurde anfangs von den älteren Juden, die in den Ueberlieferungen des Ghetto aufgewachsen sind, verspottet und selbst mit Argwohn beobachtet, seitdem aber die jüdischen Turner einige tüchtige Leistungen aufweisen können, werden sie widerspruchslos geduldet. Die Turnerei hat bereits einen heilsamen Einfluß auf die Pflege der körperlichen und häuslichen Reinlichkeit erzielt, wenn auch bei den entsetzlichen Wohnungsverhältnissen an eine wirklich hygienische Lebensführung gar nicht zu denken ist. Die Kinder, die in den Kellerwohnungen im Ghetto aufwachsen, fand der Berichterstatter des Petersburger Blattes fast ausnahmslos mit bösartigen Hautausschlägen behaftet. Eine wohltätige Gesellschaft ermöglicht zwar die kostenfreie Behandlung mit Röntgenstrahlen, aber die Ansteckung erfolgt immer wieder aufs neue.

Amerika.

Hebrew Sheltering and Immigrant Aid Society.

Der obengenannte Emigrantenschutz-Verein in New-York, an dessen Spitze der Richter Sanders steht, hat am 26. v. M. eine Massenversammlung abgehalten, in der der Präsident den Jahresbericht erstattete und die hervorragendsten Repräsentanten der New-Yorker Judenschaft, Oskar Strauß und Jakob Schiff, mit sehr bemerkenswerten Reden hervortraten.

Aus dem Berichte ging hervor, daß der Verein im Jahre 1912 53 812,57 Dollars (ca. 215 000 ℳ) eingenommen und 54 866,54 Dollars (ca. 220 000 ℳ) verausgabt, somit ein kleines Defizit erduldet hat.

Im Jahre 1912 sind in New-York 64 738 jüdische Einwanderer eingetroffen, und zwar von Rußland 44 394, von Oesterreich-Ungarn 10 881 Personen; sie haben mit sich 1 750 952 Dollars, d. h. über 27 Dollar per Kopf mitgebracht.

In der Stadt New-York selbst haben sich hiervon 46 611 Einwanderer niedergelassen; unter ihnen mußten 14 992 vom Vereine unterstützt werden. Ueberdies oblag dem Vereine auch die Unterstützung der 3133 in Ellis Island auf Grund des Einwanderungsgesetzes zur Rückkehr Verhaltenen.

Im Laufe des Berichtsjahres hat der Verein 2437 Einwanderern Arbeitsgelegenheit vermittelt und 11 250 seit mehreren Jahren Ansässigen das kleine Bürgerpapier verschafft.

Der Verein zählt in allen Staaten Nordamerikas rund 2249 Mitglieder; die Auskunftsbureaus des Vereines wurden im Laufe des Berichtsjahres von 150 000 Personen in Anspruch genommen.

Der Verein wird mit Recht zu den humanitärsten Organisationen Nordamerikas gezählt. Die Versammlung beschäftigte sich überwiegend mit dem Einwanderungsgesetze, und die Redner waren bemüht, für die darin steckenden fremdenfeindlichen Strömungen begreifliche Gründe zu finden.

Diese aus den höchsten Kreisen stammenden Vertreter der amerikanischen Judenheit (Oskar Strauß und Jakob Schiff) geben den Kampf gegen die Einwanderungsbeschränkungen bereits verloren und glauben, daß die jüdischen Interessen durch eine Fortsetzung des hoffnungslosen Kampfes nur Schaden erleiden können. Diesem Ermatten des Widerstandes arbeiten aber das American Jewish Comitee und andere Körperschaften entgegen, die die Massen vertreten und den Kampf mit ungeschwächter Energie fortsetzen in der Ueberzeugung, daß die Einschränkung der Einwanderung nicht nur den jüdischen Interessen, sondern den amerikanischen Grundsätzen der Freiheit und Gerechtigkeit widerstreben. Diese Bestrebungen dürfen jetzt das Veto des Präsidenten Taft als Erfolg verzeichnen.

Das Programm der obengenannten Hilfsgesellschaft für die Einwanderer hat folgenden Wortlaut:

Die Landung jüdischer Einwanderer in Ellis Island zu erleichtern; diesen zeitweilige Unterkunft, Speisung, Kleidung und andere notwendige Hilfeleistungen zu gewähren; diese nach ihrem Bestimmungsorte zu leiten; sie vor der Inanspruchnahme öffentlicher Unterstützung zu bewahren und ihnen Stellungen zu verschaffen; ihnen abzuraten, sich in stark bevölkerten Gebieten anzusiedeln; Auskunftsbureaus über die industrielle, landwirtschaftliche und geschäftliche Lage des Landes zu unterhalten; in den Mittelpunkten der Auswanderung in Europa die Kunde über die amerikanischen Gesetze über die Auswanderer zu verbreiten und dadurch unerwünschte Einwanderer von den Vereinigten Staaten fernzuhalten; amerikanische Lebensauffassung bei den Ankömmlingen anzubahnen; deren Patriotismus zu beleben und durch Lektüre und öffentliche Vorträge die Liebe zu ihrem Adoptivvaterlande zu erwecken.

Vom Balkan.

Bericht der „Union des Associations Israelites" über die Informationsreise in den Notstandsgebieten des Balkans.

Janina.

Es sei hier gleich eingeschaltet, daß wir dem Komitee in Saloniki 4000 Frs. zur Verfügung gestellt haben, damit die nötigen Vorkehrungen getroffen werden können für eine Unterstützung der 3000 Juden, die in Janina eingeschlossen sind. Da die völlige Zernierung Janinas noch nicht so lange dauert als die Zernierung Adrianopels, so dürfte die angegebene Summe hinreichend sein.

Serres,

von Bulgaren besetzt, hat unter 35 000 Einwohnern 325—350 jüdische Familien mit 1800 Seelen; die Juden sind Kaufleute, kleine Händler, Handwerker.

Am 1. Oktober 1912 explodierte in Serres eine Bombe, von da an begann das Geschäft zu stocken. Zu der allgemeinen Not kam noch eine Ueberschwemmung, der 18 Häuser zum Opfer fielen.

Nach Einzug der Bulgaren fand unter den Mohammedanern ein Massaker statt. Die Juden wurden vor allem dadurch vor Gewalttätigkeiten geschützt, daß unter den Bulgaren sich auch jüdische Soldaten befanden, die für ihre Glaubensgenossen eintraten. In allergrößter Not befinden sich 47 Familien mit 140 Köpfen. Wir haben in Serres gleichfalls ein Komitee eingesetzt, das das Hilfswerk durchzuführen hat.

Hilfeleistung.

Bisher wurden in Serres selbst 2200 Franken für die Notleidenden gesammelt, außerdem gab der Hilfsverein 920 Franken. Wir bewilligten 1500 Franken unter der Bedingung, daß weitere 1000 Franken von der Gemeinde selbst noch aufgebracht würden.

Die Herren Dr. Nathan und Adler hatten bei ihrer Anwesenheit in Serres eine Unterhaltung mit dem bulgarischen Generalgouverneur von Mazedonien, Herrn Wulkow. Der Gouverneur zeigte sich sehr entgegenkommend. Er sagte ausreichenden Schutz der Juden für das ganze Gebiet, das ihm unterstellt ist, zu, ferner wollte er dafür sorgen, daß die Märkte möglichst nicht auf den Sabbat verlegt werden und daß die Juden ihre Geschäfte am Sonntag offen halten dürfen.

Von Serres wurden auch Erkundigungen angestellt nach den Juden in der Umgegend.

Newrokop.

Hier sind 70 jüdische Familien, die nicht gelitten haben.

Ebensowenig die 10 bis 12 Familien in Zelahora.

Dagegen sollen in Djouma Bula, wo etwa 60 jüdische Familien wohnen, Ausschreitungen stattgefunden haben, über die aber nähere Nachrichten noch nicht zu erhalten waren.

Ferner haben die Juden in Doiran (mit 3000 Einwohnern und etwa 20 jüdischen Familien). unter Plünderungen zu leiden gehabt. Auch die Juden in Drama, 12 500 Einwohner, darunter etwa 150 jüdische Familien mit 700 Seelen, haben unter dem Kriege, wenn auch nicht durch größere Plünderungen, gelitten.

Monastir.

Die Reise nach Monastir, die Dr. Kahn unternahm, führte wieder ins serbische Okkupationsgebiet. Monastir hat unter 65 000 bis 70 000 Einwohnern 6000 Juden, ist also die viertgrößte jüdische Stadt (nach Konstantinopel, Saloniki, Adrianopel) auf dem Kriegsschauplatz. Monastir hat besonders schwer gelitten, weil zu verschiedenen Zeiten vor und hinter Monastir schwere Kämpfe stattfanden; nach Florina zu mit den Griechen, nach Prilep zu mit den Serben.

Auf der Fahrt nach Monastir sieht man die zerschossenen, zerstörten und noch menschenleeren Dörfer, in denen auch viele jüdische Magazine sich befanden.

In Monastir wurde ein Komitee gebildet, dem der dortige Direktor der Alliance, der sich in der schweren Zeit des Krieges um die Gemeinde besonders verdient gemacht hat, angehört.

Das Komitee hat eine genaue Liste der Notleidenden zusammengestellt. Ein Minimum von 3500 Franken außer den von anderer Seite speziell gegebenen Summen ist erforderlich, um über die erste schwere Zeit hinwegzukommen. Diese Summe wurde von uns bewilligt. Es ist ferner für Monastir ins Auge zu fassen, ebenfalls eine kleine provisorische Leihkasse zu gründen von etwa 10 000 Franken, zu denen die Gemeinde 5000 Franken geben würde.

In Monastir haben besonders viele Requisitionen durch die Türken stattgefunden, viele leider ohne Quittung. Ferner wurden am Tage nach dem Einzug der Serben schwere Plünderungen verübt, bei denen zahlreiche Juden ganz erheblich zu Schaden gekommen sind. Bei unserer Anwesenheit war die Stadt ruhig und die öffentliche Sicherheit gut.

In der näheren Umgegend von Monastir haben die Juden aus Monastir in den Dörfern Magazine gehabt, die völlig verbrannt und ausgeraubt worden sind. Der so entstandene Schaden ist recht beträchtlich. Wir behalten uns vor, im endgültigen Bericht auf alle Einzelheiten der Schädigungen und Geschehnisse in Monastir (wie auch in den anderen Orten) näher einzugehen.

Von Monastir nach dem griechischen Okupationsgebiet (nach Albanien zu), liegt die Stadt Castoria. Sie zählt etwa 25 000 Einwohner, darunter 2000 Juden. Die Juden sind alle größere oder kleinere Händler, die die umliegenden Flecken und Dörfer, sei es, daß sie dort Warenlager unterhalten oder einfach hausieren, mit Waren versorgen. Beim Einzug der Griechen sind fast alle Juden erbarmungslos geplündert worden, viele Warenmagazine auch in den zerstörten Dörfern wie in Belichte (10 Magazine), in Nastitsche (5 Magazine), ferner in Ekchison, Sorowitsch und Embona wurden ausgeraubt.

Eine Verbindung mit Castoria, deren Vertreter wir sowohl in Monastir als auch in Saloniki gesprochen haben, war nicht zu bewerkstelligen. Die von uns eingesetzten Komitees aber werden auch für diese völlig unzugänglichen Orte im Innern sorgen und uns die zur Hilfeleistung nötigen Informationen liefern.

Auf dem Wege von Monastir nach Saloniki wurde auch die Station Wodena mit 15 000 Einwohnern und etwa 10 jüdischen Familien, die nicht gelitten haben, berührt, ferner die Gemeinde Caraferia besucht.

Die Stadt mit 15 000 Einwohnern und 800 Juden liegt sehr nahe bei Saloniki. Dort leben merkwürdiger- und glücklicherweise die Juden mit den Griechen (das ist die große Mehrzahl der Bevölkerung) in bester Harmonie. Die Gemeinde wird sich, unserer Ansicht nach, sehr bald erholen, so daß ihr mit einer Unterstützung von 500 Franken, die wir bewilligten, wohl hinreichend geholfen ist.

Nach unserer Rückkehr nach Saloniki von Serres und Monastir wurde mit dem dortigen Komitee noch einmal die ganze Hilfsarbeit im einzelnen auf Grund unserer eigenen Anschauungen und Erfahrungen, die wir inzwischen gesammelt hatten, durchgesprochen und die Art der Durchführung festgelegt. Namentlich wurde bestimmt, daß die von uns eingesetzten Komitees auch mit den schwer zugänglichen Gemeinden im Innern sich in Verbindung zu setzen und für die etwa Geschädigten zu sorgen haben. Wir reisten am Montag, den 27., zu Schiff ab, um über Cavalla, Dedeagatsch nach Konstantinopel zu kommen.

Cavalla.

Am Dienstag, den 28., trafen wir in Cavalla ein. Eine Deputation der Gemeinde kam an Bord. Wir begaben uns mit ihr nach der Stadt.

Cavalla mit 30 000 Einwohnern, darunter 2500 Juden, ist eine aufblühende Stadt mit lebhafter Tabakindustrie. Bekanntlich sind die entsetzlichen Massaker, die nach dem Einzug der Bulgaren hier wie in Dedeagatsch gegen die Mohammedaner und besonders gegen die Pomaken (mohammedanisierte Bulgaren, die hauptsächlich in den Dörfern wohnen) stattfanden. Von Massaker blieben die Juden glücklicherweise verschont, doch wurden von den bulgarischen Banden und ihrem Chef Tschernobjew schwere Erpressungen an den Juden verübt. Die sieben angesehensten Juden wurden von den Banditen unter der Anschuldigung, sie hätten eine Landung der Österreicher in Cavalla veranlassen wollen, verhaftet, ins Innere geschleppt und erst nach 9 Tagen und nach Zahlung eines Lösegeldes von 215 000.— Frs. von Tschernobjew wieder freigelassen.

Zur Linderung der großen Not in Cavalla sandte der Khedive von Ägypten, dessen Eltern aus Cavalla stammen, 450 000 Kilogramm Mehl, wovon für die armen Juden 25000 Kilogramm gegeben wurden. Die jüdische Gemeinde sorgte durch Sammlungen weiter für die Armen. Trotz der schweren Erpressungen und der großen Ausgaben für die arme Bevölkerung glauben wir doch, daß Cavalla an und für sich allein imstande ist, sich zu helfen. Es befinden sich aber in Cavalla einige hundert Arbeiterfamilien aus Gallipoli und den Dardanellen. Um zu vermeiden, daß diese zurückgeschickt werden, und die Not in Gallipoli und den Dardanellen vermehren, zumal sie bei Beginn der Arbeit für die Tabakindustrie in etwa 4 bis 5 Wochen beschäftigt werden können, stellten wir einstweilen 1000.— Frs. zur Verfügung und versprachen eventuell noch weitere 1000.— Frs. zu geben, wenn es notwendig sein sollte und unter der Voraussetzung, daß auch Cavalla selbst seine Pflicht tue. Ein entsprechendes Komitee wurde eingesetzt.

Besonders erwähnen wollen wir noch, daß wir von den Militär- und Zivilbehörden in Cavalla in der allerfreundlichsten Weise aufgenommen worden sind. Eine flüchtige Familie aus Cavalla (Frau Molko, Bruder und Kind), die nach Saloniki geflüchtet war und Furcht hatte, zurückzukehren, nahmen wir mit. Die Behörden sicherten uns den Schutz dieser Familie zu. Ohne Zweifel wird das ein wertvolles Präjudiz für andere flüchtige Familien sein, die nun getrost zurückkehren werden.

Von Cavalla fuhren wir weiter nach Dedeagatsch. Wir erwarteten an Bord eine Kommission der Gemeinde, die aber ausblieb, auch durften wir selbst nicht landen. Später erfuhren wir, daß der Kommandant der Stadt der Kommission verboten hatte, an Bord zu gehen. Wir mußten daher, ohne die Verhältnisse in Dedeagatsch schon jetzt untersuchen zu können, weiterfahren. Am 30. Januar frühmorgens kamen wir in Konstantinopel an. Über die Lage in Konstantinopel und Umgegend werden wir in einigen Tagen Bericht erstatten.

Wir haben, nachdem wir in Serbien und Bulgarien uns theoretisch über alle einschlägigen Verhältnisse haben unterrichten lassen, den ganzen mazedonischen Kriegsschauplatz bis nach Albanien hinein besucht, und an Ort und Stelle uns über die Lage und die Not der jüdischen Bevölkerung orientiert. Dadurch sind manche Anschauungen unseres ersten Berichtes korrigiert worden.

Wir wollen nicht unterlassen, hervorzuheben, welch großen Eindruck unsere Anwesenheit in den einzelnen Orten auf die Behörden und die nicht jüdische Bevölkerung gemacht hat. Überall wurde uns erklärt — und wir merkten es selbst — daß unser Kommen allein eines der stärksten Schutzmittel für die jüdische Bevölkerung gegen Übergriffe darstellt.

Eine Wirkung in dieser Richtung übten insbesondere auch aus die Audienzen, die wir beim König und der Königin von Bulgarien und beim König von Griechenland hatten. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, kann man behaupten, daß diese Audienzen erheblichen Nutzen für unsere Glaubensgenossen zeitigten. Die Behörden und die nichtjüdische Bevölkerung erkannten, daß die höchsten Repräsentanten des Staates Wert auf ein gutes Verhältnis zu den Juden legen und diese Wirkung wird auch nach unserem Fortgange bestehen bleiben.

Wir werden nunmehr unsere Aufmerksamkeit der Notlage in Konstantinopel selbst zuwenden und dann noch versuchen, auch auf dem thrazischen Kriegsschauplatz in der gleichen Weise unsere Arbeiten durchzuführen wie auf dem mazedonischen.

Hilfe für die infolge des Krieges in den Balkanländern notleidenden Juden.

Weitere Spenden sind eingelaufen:

Von Lehrer Nußbaum, Altenmuhr, Sammlung bei Verlobung Mohr-Zollfrei 14.25 Mk. — Sigmund Zipferbier, Nürnberg 5 Mk. — Nathan Dreyfus, Westhausen bei Benfeld 2 Mk.



Familiennachrichten.

(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)



Geborene:

Eine Tochter, Rabbiner Dr. Max Gugenheim u. Martha Meyer, Westhofen. — Ein Sohn, Sali Harburger, Zürich. — Luise, T. v. Emanuel Hofheimer u. Fanny Levy, Straßburg.

Verlobte:

Paula Hammel, Straßburg, u. Arthur Fleischer, Göppingen. — Alice Levy, Wingersheim, u. Joseph Levy, Saarburg. — Gabrielle Fohlen, Püttlingen (Lothr.), u. Lazard Klein, Colmar (Elsaß). — Emma Ehrlich, Weißenburg, u. Henry Baumann, Straßburg.

Vermählte:

Alfred Braunschweig, Zürich, u. Helene Meyer, Zürich. — Dr. med. M. Erlanger, Luzern, u. Grete Hofbauer, Wien. — Max Kaufmann, Mannheim, u. Lina Ries, Gailingen.

In Paris: Rabbiner Moïse Poliatchek, Toulouse, u. Florence Levy, Westhofen. — René Guthmann u. Pauline Kiefe. — Maurice

Goldblatt u. Rachel Riomann. — Wolff Lévitan u. Berthe Bleustein. — Marcel Franck u. Laurence Weilisch. — Charles Glaß u. Anna Fink. — Albert Solinski u. Fanny Matulski. — Bernard Schubert u. Berthe Carpe. — Samuel Stern u. Jeanne Bachrig. — Albert Bloch u. Henriette Pfeiffer.

Gestorbene:

Frau Oberrabbiner Ury geb. Alice Auscher, 62 J., Straßburg. — Moïse Weil, Lauterburg, 79 J. — Hermann Weiß II, Landau, 74 J. — Abraham Rosenmeyer, 87 J., Straßburg. — Wwe. Salomon Jehl geb. Marie Heymann, 79 J., Straßburg (Dambach). — Simon Lippmann, 52 J., Basel. — Fr. Bertha Brandenburger, geb. Haburger, 52 J., Zürich. — Fr. Lena Hecker, geb. Bikert, Biel. — Fr. Rebekka Dreyfuß-Bollag, Endingen. — Samuel Schiff, 42 J., Metz. — Cerf Israel, Nancy (Straßburg).

In Paris: Aron Maurice, 32 J. — David Henri, 70 J. — Alexandre Samuel, 70 J. — Fr. Level Léon, geb. Bauer Julie, 90 J. — Nerson Alexandre, 84 J. — Fr. Grunebaum Louis, geb. Trier Saula, 59 J. — Salomon Ernest, 66 J. — Loewenberg Lippmann, 85 J. — Atlas Elie, 34 J. — Fr. Aron Gabriel, geb. Marx Sophie, 85 J. — Titensky Nachume, 35 J. — Fr. Marionpolski Bernard, geb. Bloch Sarah, 82 J. — Fr. Nathan Alphonse. geb. Lipmann Emilie, 49 J.

Wochenkalender.

	1913	5673	
Sabbat	22. Febr.	15. Adar I	כי תשא. שושן פורים קטן
Sonntag	23. „	16. „	
Montag	24. „	17. „	
Dienstag	25. „	18. „	
Mittwoch	26. „	19. „	
Donnerst.	27. „	20. „	
Freitag	28. „	21. „	

Gebetszeiten.

	(Freitagabend)	(Sabbatausgang)
Ansbach	5 U. 15	6 U. 25
Basel	5 U. 30	6 U. 43
Fürth	5 U. 45	6 U. 25
Metz	5 U. 45	6 U. 45
Mülhausen	5 U. 30	6 U. 40
München:		
Synagoge Herzog-Maxstr.	5 U. 30	6 U. 23
„ Herzog-Rudolfstr.	5 U. 30	6 U. 26
„ Müllerstraße	5 U. 30	6 U. 26
Nürnberg:		
Synagoge Essenweinstraße	5 U. 30	6 U. 26
Straßburg:		
Synagoge Kleberstaden	5 U. 45	6 U. 40
„ Kageneckerstraße	5 U. 45	6 U. 40
Stuttgart	5 U. 15	6 U. 34

(Amtswoche: Stadtrabb. Dr. Kroner, Kirchenrat.)

Briefkasten.

Dr. C. in B. Nachdem Sie es für nötig halten, sei hierdurch konstatiert, daß ich nicht der Verfasser der Briefe eines alten Landlehrers bin und daß sie ohne mein Wissen erschienen sind. Ich hätte diese Konstatierung für unnötig gehalten. P. K.



Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.



1. Rätselsprache.

Von Norbert Lehmann, Dauendorf.

Am Hauptbahnhof zu Straßburg trafen sich die zwei Freundinnen
ESTELLE DESSAUER und
ALICE SCHÄTZ

Sie fragten einander nach ihrem Reiseziel. Da sagte Erstere: „Schau Freundin, wenn Du unsere Namen und die Buchstaben b d d d f g h j s s t t ü richtig zusammensetzest, so kannst Du mein Reiseziel daraus bilden! Wie heißt es?

2. Arithmogryph.

Von Yvonne u. André Benedict, Wingersheim.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 Zurzeit vielgenanntes europäisches Land
2 3 0 11 8 6 Kleidungsstück für den Winter.
3 7 0 1 8 11 12 Mädchenname.
4 7 13 8 14 9 Richter in Israel.
5 13 5 Mädchenname.
6 2 1 8 9 Stamm.
7 2 15 15 7 11 8 6 Gott der alten Griechen.
8 12 6 8 Deutsches Drama.
9 8 5 15 8 3 Italienische Stadt.

Obere = vordere Reihe.

Rätsellösungen aus Nr. 6.

1. **Synagogendiener.**
2. **Helgoland,** Edom, Lamartine, Göttingen, Olymp, Liverpool.

Richtige Rätsellösungen:

Marguerite Levy, Hirsingen. — Leopold u. Cäcilia Lehmann, Dauendorf. — Elsa Lehmann aus Dauendorf, in Lausanne. — Joseph u. Renée Dreyfuß, Westhausen. — Lucien u. Marcelle Baer, Barr. — Alfred Levy, Realschüler, Gebweiler (O.-E.). — Marcel u. Blanche Israel; Simone u. André Schweisch, Niederbronn. — Georg Wahl, Realschüler, Dornach. — Charles Schwartz, Mutzig-Barr. — Armand Roos, Gymnasiast, Romansweiler. — Sylvain u. Jules Reblaub, Realschüler, Mühlhausen (U.-Els.). — Alfred Landauer, Winzenheim (U.-Els.). — Renée u. Georges Weill, Kurzel (Lothr.).

Briefkasten der Rätsel-Ecke. A. L. Gebweiler: Wir danken für freundliche Anregung und werden gelegentlich davon Gebrauch machen.

Haß und Liebe.

Eine Erzählung aus der Zeit der ungarischen Freiheitsbewegung.

Von Caroline Deutsch.

(Fortsetzung.)

„Lazarus, was hast Du vor?" schrie Lea entsetzt auf.

„Gar nichts, was Dich beunruhigen könnte; darum ruhig Mutter und Ihr alle. Ich habe einen Plan, der uns mit Gottes Hilfe aus dieser gefährlichen Lage befreien wird. Laßt mich nur eine Viertelstunde allein, damit ich ihn ordne und dann zur Tat schreite. Sie, Frau Stern, bleiben bei meiner Frau und Tochter bis ich zurückkomme."

Lazarus ging nach dem Hof hinaus und suchte Samuel; doch dieser war nirgends zu finden. Der Kutscher berichtete, er habe sich vor zehn Minuten etwa ein Pferd aus dem Stalle gezogen und sei fortgeritten. Wohin? das wußte niemand. „Wer weiß, was der tolle Bursche vorhat? Ich hätte ihn so nötig. Das fehlte noch in dieser unglückseligen Nacht." Er hatte keine Zeit zum warten und begab sich allein auf den Weg. Zuerst ging er zum Richter und trommelte ihn aus

dem Schlafe. Nach einer kurzen Unterredung entfernten sich beide Männer vom richterlichen Hause und weckten auf diese Weise noch fünf bis sechs Bauern; das heißt, die ganze dörfliche Obrigkeit. Nach einer halben Stunde etwa sah man sie den Weg nach dem Schlosse einschlagen.

Achtzehntes Kapitel.

Ein Tag war vergangen; es war wieder Abend. Was zählt ein Tag in einem Menschenleben? Was ein Sandkörnchen in einem Sandhügel, was ein Wassertröpfchen in einem Bache? Doch wie oft faßt ein solcher einzelne Tag Ereignisse in sich, die für Jahre zu viel wären. Eine einzige Stunde kann vernichten, was Forschen und Denken, was Fleiß und Tatkraft in Jahrzehnten geschaffen haben. Welche kurze Spanne Zeit von heut bis morgen, und was hat alles Raum in ihr! Zertretenes Menschenglück, das Jahre brauchte, um sich emporzuarbeiten, vernichtete Wohlfahrt, die Jahre und mannigfaltige Kräfte in Bewegung gesetzt hatte, um Wurzel zu fassen. Ja, Zeit, du bist eine gewaltige Rächerin; wenn du einem zu träge dahinschleichst, so enteilst du dafür einem andern mit Sturmeseile und oft nicht leer, nein, beladen mit seinem schönsten Glücke.

Wer Igmant einen Tag vorher gesehen, würde es jetzt nicht erkannt haben. Das reizende, malerische Dörfchen mit den freundlichen Häusern und der reinlichen breiten Straße hatte eine völlig veränderte Physiognomie. Viele Häuser waren eingeäschert und der Rauch stieg in kurzen abgerissenen Säulen aus den Trümmern empor und löste sich in der scharfen Abendluft auf. Auf der Straße lagen Trümmer von Geräten, halbverkohlte Balken, stellenweise kleine Blutlachen, hie und da ein Verwundeter. Dazwischen gingen Soldaten in kaiserlicher Uniform hin und her, Befehle gebend oder ausführend. Die größte Verheerung hatte am Markte stattgefunden. Das große Wirtshaus war ebenfalls eingeäschert, und die gerußten Mauern starrten zum Nachthimmel empor, sonst war alles Schutt und Trümmer. Es überragte nicht mehr stolz die beiden Häuserreihen, die auch meistenteils niedergebrannt waren. Soldaten und einige Bauern waren beschäftigt, die aus den Trümmerwerken noch immer hervorbrechende Glut gänzlich zu löschen. Weiber und Kinder und auch die meisten Bauern hatten die Flucht ergriffen und irrten in den Feldern umher.

Wo waren die beiden jüdischen Familien geblieben? Wir werden es bald erfahren; doch müssen wir erst den Ereignissen der vergangenen Stunden folgen.

Lazarus war mit seiner Begleitung in das Schloß gekommen und verlangte, vor den Grafen geführt zu werden. Derselbe war eben im Begriffe, sich zur Ruhe zu begeben; doch als er von der sonderbaren Gesandtschaft hörte, kleidete er sich wieder an und ließ Lazarus vor sich kommen; die Bauern warteten im Vorzimmer nebenan.

„Herr Graf", sagte der Jude, „ich komme in dieser späten Stunde zu Ihnen, um einen Irrtum gut zu machen. In dem Gefangenen haben Sie einen Falschen ergriffen; er hat nicht die Waren geliefert, sondern ich, darum bin ich hier, daß Sie ihn frei geben."

Graf Friedrich sah im höchsten Grade verblüfft darein. Was war das? Waren die Juden toll geworden, daß sie so mit dem Leben spielten. Dort opferte sich einer, indem er den Gefährdeten warnte und sich selbst an die gefährliche Stelle begab; hier kam im Gefühle der Gerechtigkeit der Schuldige und verlangte die Freilassung des Unschuldigen. Das waren doch Handlungen, die nur beim Adel als möglich gedacht werden konnten und nirgends anders, besonders bei dieser verachteten, gehaßten Rasse nicht.

„Da Sie sich stellen, wird der Doktor natürlich freigegeben", sagte der Gutsherr mit unsicherer Stimme. „Sie kennen wohl das Geschick, dem Sie entgegen gehen?"

Ueber Lazarus Gesicht zog auf einen Moment eine fahle Blässe. Ein leises Zittern ging durch seinen Körper; doch er sammelte sich bald und erwiderte, dem Gutsherr voll ins Gesicht sehend: „Werden Sie nicht zurückscheuen, einem Gatten und Vater ein solches Geschick zu bereiten?"

„Das ist nicht meine Sache", sagte der Oberst unwillkürlich betroffen von dem tiefen Ton, womit diese Worte gesprochen wurden. „Ich tue, was das Gesetz befiehlt, indem ich Sie dem Kriegsgerichte überliefere.

(Fortsetzung folgt.)



Luzern Neu! **Hotel Wagner**
:: Deutsches Haus ::
Ruhigste, sonnige Lage beim Bahnhof, Schiff u. Engl. Garten.
Modernstes, behagl. Hotel, jeglicher Komfort.
Fließ. Wasser, warm u. kalt, in allen Zimmern.
Appartements mit Bad. — Mäßige Preise.
C. Wagner, deutscher Eigentümer.

NESSELQUELLE
SULZMATT (Ob.-Els.)
Bestes Tafel- und Gesundheitsgetränk!
rein natürlich.

Jüdischer Jugendbund Straßburg i. E., Schlossergasse 21
Eigene Vereinsräumlichkeiten mit zwanglosem Restaurationsbetrieb, jeden Abend von 6 Uhr ab, Samstag und Sonntag den ganzen Tag geöffnet. Schreibzimmer, Bibliothek und Lesesaal zur freien Benutzung. Die wichtigsten jüdischen und allgemeinen Zeitungen liegen auf.
Jeden Freitag Abend zwanglose Unterhaltung
über aktuelle Fragen unter sachkundiger Leitung.

CACAO Suchard
DIE BEVORZUGTE MARKE.

Soeben erschien in
Dreizehnter Auflage

Kochbuch für israelitische Frauen

Von Rebekka Wolf, geb. Heinemann.
Eleganter Geschenkband M. 3.50.

Es ist ein neuer Beweis für die Güte und Beliebtheit dieses allgemein bekannten und von allen Benützerinnen wegen seiner Brauchbarkeit gelobten Kochbuches, daß es jetzt in dreizehnter Auflage elegant ausgestattet erscheinen kann. In keinem jüdischen Haushalte sollte dieses Kochbuch fehlen.

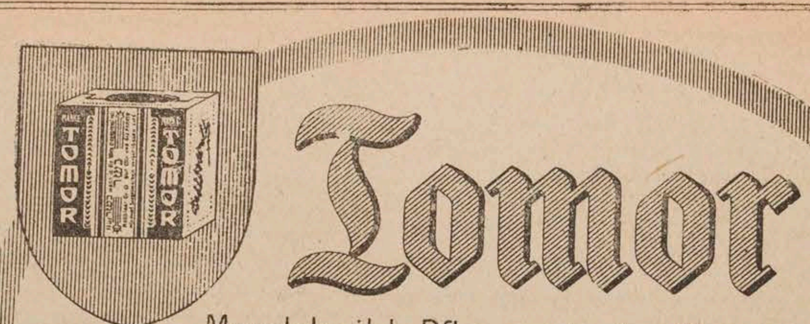
Frankfurt a. M. J. Kauffmann Verlag.

Auskünfte

auf alle Plätze des In- u. Auslandes besorgt prompt und zuverlässig

Auskunftei Bürgel
METZ

Ca. 300 Geschäftsstellen. — Ia. Referenzen



SINGER Nähmaschinen

sind mustergültig in Konstruktion und Ausführung und unentbehrlich in jedem Haushalt.

Man achte darauf, daß der Einkauf in unseren Läden erfolgt.



Unsere Läden sind sämtlich an diesem Schild erkennbar.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Strassburg. i. Els, Gutenbergplatz 7.
Filialen in allen größeren Städten.

Institut für moderne Schönheitspflege
M. WINKLER
Aerztlich geprüfte dipl. Spezialistin
Alter Weinmarkt 13 I STRASSBURG i. E. Telefon 4271
Spezialität: Haarpflege .·. Manicure Pédicure .·. Elektrische Gesichtsdampfbäder und Massage .·. Elektrolyse



Mechanische Mazzenbäckerei

unter Aufsicht.

Gebrüder M. & H. WEIL
MÜTTERSHOLZ (Elsass).
Telephonamt Schlettstadt Nr. 58

Wir teilen hierdurch unseren geehrten Kunden von Straßburg und Umgegend höfl. mit, daß die Firma Weil-Schuhl in Straßburg **keine** Mazzen von uns hat.

Wir machen unsere werte Kundschaft darauf aufmerksam, daß nur die mit unserer Firma-Plombe versehene Packung aus unserem Betrieb stammt.

Referenzen stehen zu Diensten.

DAVID BAUER
Frankfurt a. M.

Beste Bezugsquelle
für
Wiederverkäufer.

Verlangen Sie meine
Pesach - Preisliste.

Alte Schweizer Ansichten, alte Kupferstiche,
sowie
Holzschnitte aller Art
kauft
Max Eichinger, Königl. und Herzogl. Bayer. Hofbuchhändler, **Ansbach**, Bayern.

Buchdruckerei M. DuMont Schauberg
(Strassburger Post)
19 Thomannsgasse STRASSBURG i. E. Thomannsgasse 19
empfiehlt sich zur Lieferung von Drucksachen aller Art.

Erstklassiges Spezialhaus in
BRILLANTEN
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Stets aparte Neuheiten in
HOCHZEITSGESCHENKEN

Léon Haas & Cie
Eisernermannsplatz 4
= Straßburg i. Els. =
Telephon 3863

SPEZIALITÄT:
Silberwaren wie Jardinièren, Compotiers, Salatschalen, Fantasiekörbe in jeder Größe, Platten, Teller usw. zu dem bekannten Preise von 20 Pf. per Gramm, die dazu gehörenden Kristalleinsätze gratis
Enorme Auswahl in silbernen Taschen u. Rédiculs

Thermal-Kurort Baden (Schweiz)
כשר Hotel-Restaurant Centralhof כשר
Besitzer JUL. GUGGENHEIM
Schöne luftige Speisesäle : Modern eingerichtete Zimmer
Gute Küche : Reelle Weine : Zivile Preise : Unweit der Quelle
Telephon 239. Elektrisches Licht. Zentralheizung.

Strassburg כשר Pension Wolf
Kronenburger Strasse 14.
3 Minuten vom Hauptbahnhof.
Diners u. Soupers zu jeder Zeit. Abonnenten werden immer angenommen. Telephon 3562.



Schaal ist die Qualitäts-Marke in כשר Chocoladen.
Fabrikanten: „Compagnie Française" L. Schaal & Co. Strassburg i. Elsass.
Rohess-Chocoladen,
Echte Pralinés,
Exquisite Desserts,
Koch-Chocoladen
Kakao-Pulver.
Nur כשר wenn die Packung die Siegel-Marke Sr. Ehrw. Herrn Rabbiner Buttenwieser Strassburg i. Elsass trägt.
General-Depot für Koscher und Pesach-Fabrikate:
David Bauer
Frankfurt a. M.

Israelit. Kuranstalten
zu SAYN bei Coblenz.
Zwei völlig getrennte Abteilungen
I. Kurhaus: für Nervenkranke in jeder Form und leichte Gemütskranke, Uebergangsformen, Morphium- und Alkoholentziehungskuren, Diätkuren. — Komfortable wohnliche Einrichtungen (Zentralheizung, elektr. Licht etc.). Moderne Kurmittel für physikalisch-elektrische und Hydrotherapie, Heilgymnastik, Massage, Beschäftigungstherapie in eigenem großen gärtnerischem und landwirtschaftlichem Betriebe und in Werkstätten.
II. Heil- u. Pflegeanstalt: für Gemüts- und Geisteskranke in völlig getrennten Häusern, je nach dem Grade der Erkrankung. — Streng rituelle Verpflegung.
Eigene Synagoge. Prospekte kostenfrei.
Dirigierende Aerzte: Sanitätsrat Dr. Rosenthal, Dr. Leibowitz.
Die Verwaltungs-Direktion: B. Jacoby.

Pesach 5673.
Ohne Preis-Aufschlag in bekannter Frische und Güte
Prima Kokosbutter
LAUREOL
unter Kontrolle von Hrn. Rabbiner Buttenwieser-Straßburg.
Da nur ein bestimmtes Quantum fabriziert wird, bitten wir um rechtzeitige Bestellung.
Laureol-Werke Mülhausen i. E.

C. E. HOFF & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung
(früher FABER-FINGADO u. C. E. HOFF & Co.)
STRASSBURG i. Els.
Blauwolkengasse 15 — Tel. 144 — Rheinstr. (Metzgertor-Hafen)
Alle Sorten Brennmaterial
Spezialität: „Anker-Anthracit" von Bonne Espérance Herstal

En gros Pesach-Waren En détail
offeriert franko laut Preisliste
Julien Wolff, Kolonialwarenhandlung
Telephon 108 Saargemünd i. L. Telephon 108
Vertreter allerorts bei hoher Provision gesucht.

Wir bitten unsere geschätzten Leser unsere Inserenten berücksichtigen zu wollen.



Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert&Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Uhren-, Goldwaren-u. Optische Reparaturen
werden billig angefertigt bei
J. Hollenstein, Langstr. 101 III.

Lehrling
per Frühjahr gesucht. Selbstgeschriebene Offerte an **H. L. Kauffmann**, Weingroßhandlung u. Branntweinbrennerei, **Mannheim.** Samstags geschlossen.

In besseren Kreisen gut eingeführter
Schadchen
gesucht. Offerten u. B X 672 an die Expedition d. Blattes.

Als bewährtes Insertionsorgan
bestens zu empfehlen:
„Straßburger Post“
Angesehenste politische u. Handelszeitung ganz Südwestdeutschlands. Täglich 2 Ausgaben in 4 Blättern.

כשר על פסח

כשר

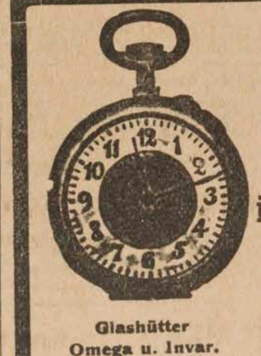
PALMIN-PALMONA

Die Herstellung von כשר **Palmin** (Pflanzenfett) u. כשר **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine) geschieht unter ständiger, streng ritueller Rabbinats-Aufsicht, in Wilhelmsburg durch Herrn Oberrabbiner Dr. Spitzer, in Mannheim durch Herrn Rabbiner Dr. Kohn. כשר **Palmin** und כשר **Palmona** sind absolut frei von tierischen Fetten, daher für Milch- und Fleischspeisen verwendbar. Jede Packung trägt das Siegel des Rabbinats.

Alleinige Produzenten:
H. Schlinck & Cie. A.-G., Hamburg
Fabriken in Wilhelmsburg a. E. und Mannheim.

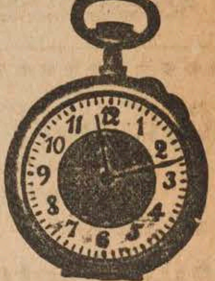
IVO PUHONNÝ

M. Fuchs
15 Spiessgasse 15
Ecke Goldschmiedgasse — beim Münster



Glashütter Omega u. Invar. Zenith

Größte Auswahl
in modernsten Wand- u. Stand-Uhren
Schweizer Taschen-Uhren
Gold- und Silberwaren
Eheringe
Werkstätte für sämtliche Reparaturen.



Genfer Vacheron u. Constant. Schaffhausen

Die schönsten Ueberzieher u. Ulster

finden Sie bei mir in grosser Auswahl für jede Figur passend.

Ueberzieher für Herren, schwarz, sowie aparten Stoffen in englischem Geschmack, erstklassige Verarbeitung . . . 48, 38, 29, 20 M

Ulster zweireihig, moderne Fasson, Ia. Stoff u. Verarbeitung 30 M

Ueberzieher u. Ulster für jüngere Herren (Burschengrößen) in viel. apart. Farben 24 M

Pelerinen für Knaben u. Mädchen mit gefütterter Kapuze . . . 2.90, 2.75, 2.45 M

Pelerinen für Herren u. Damen, sehr solide Qualitäten 7.50, 6.50 4.95 M

Grosser Posten **Herrenstoff-Resten** früherer Wert bis 8 M jetzt zum Aussuchen per Meter 4 M

Reste für Herren-Anzüge, Pardessus und Mäntel, sowie für solide elegante Damen-Paletots und Damen-Mäntel, Wert bis 15 M per Meter, zum Aussuchen per Meter 6 M

HAUSER-WORMSER, Grabenstr. 51, MÜLHAUSEN

Billig! Billig!

Solide

Möbel

unter Preis.

E. SCHRAMECK

47 Kinderspielgasse 47

II. Etage.

Kein Laden mehr.

Spezialist für Bruchleiden

Dr. med. H. Wolfermann & Cie.

Bandagist und Orthopäd

Strassburg i. E., Meisengasse 7, I. Stock

Bruchbänder, Leibbinden, orthopädische Apparate und künstliche Glieder, medico-mechanische Behandlungen von Rückgratverkrümmungen und Fuss-Deformitäten, speziell für Plattfüsse.

Schuhwaren nach Maß u. Reparatren in solider sauberer Arbeit.

Joh. Linnenbrink

Colmar Vaubanstr 31 Telephon 587

Georg Schmidt

Damen- und Herrenfriseur

Tel. 834 **Colmar i. Els.** Tel. 834

Stanislausstrasse 6.

Ondulation, Manicure, Elektr. Kopf- u. Gesichtsmassage, Shampooing.
Spezialität in Haarfärben mit Henné
Salon f. Rasieren, Frisieren, Haararbeiten und Shampooinieren.
Damenfrisiersalon, Parfümerie, Anfertigung sämtlicher Haararbeiten

---

Liebmann Strauß, Karlsruhe (Baden)

Qualitäts-Fabrikate

כשר על פסח בלי שום חשש

— **Mazzen** —

Pesach-Eiernudeln

Unter Aufsicht Sr. Ehrw. Herrn Rabb. Dr. Schiffer, Rabb. der Isr. Religg. Khe.

Eß- u. Schlafzimmer

Stil Louis XV. u. XVI. billig zu verkaufen. **Mengkus,** Möbelfabrik, Neugasse 10, **Bischheim.**

Hervorragende Neuheit!

כשר TABLIN כשר

Hühner-Bouillon-Würfel

Konkurrenzlos!

Nur für die Fleischküche verwendbar.

Unter Aufsicht Sr. Ehrw. des H. Rabb. Dr. B. Wolf, Cöln a. Rh. hergestellt

Altbewährt sind auch: Tablin-Bouillonwürfel, Tablin-Minnichwürfel, Tablin-Suppen-Tafeln.

Alleinige Fabrikanten:

Andernacher Dörrgemüse- u. Konservenfabrik

Luithlen & Neumann, Andernach a. Rh.

Alleinverkauf für Elsaß-Lothringen:

Léon Weil, Kolonialwaren en gros **Buchsweiler.**

Carl Levy

Dentist

Hagenau *Paradeplatz*

כשר **ARTOL** כשר

Pflanzen-Butter-Margarine

vollkommenster Ersatz für

BUTTER

Unter Aufsicht des Provinzialrabb. Marburg.

Grossverkauf: Léon Weil, Buchsweiler (U.-Els.).

Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt a. M.

Nach Erstabdruck in diesem Blatt

soeben als Buch erschienen

Joël Gern

„Der Werdegang eines jüdischen Mannes".

Eine überaus spannende Erzählung von **Kopi.**

Preis: Broschiert **Mk. 1.20.**

Herausgegeben von Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.